

# Bote von der Ybbs.

## (Wochenblatt)

**Bezugs-Preis mit Postverendung:**  
 Ganzjährig . . . . . K 8.—  
 Halbjährig . . . . . 4.—  
 Vierteljährig . . . . . 2.—  
 Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind  
 voraus und portofrei zu entrichten.

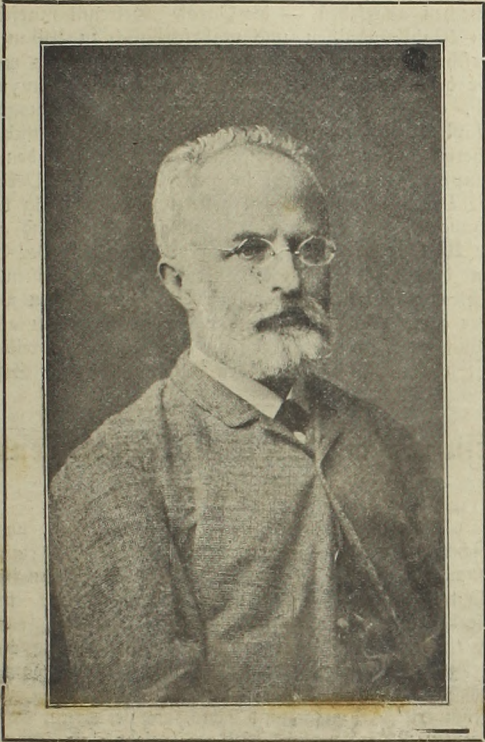
**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht  
 angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Aufkündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr.  
 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-  
 stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
 Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

**Preise für Waidhofen:**  
 Ganzjährig . . . . . K 7.20  
 Halbjährig . . . . . 3.60  
 Vierteljährig . . . . . 1.80  
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h.  
 berechnet.

Nr. 19.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 11. Mai 1907.

22. Jahrg.



**Vize-Bürgermeister Moriz Paul —  
 Ehrenbürger der Stadt Waidhofen  
 an der Ybbs.**

Der Gemeinderat der l.-f. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs hat in seiner am 6. Mai abgehaltenen Gemeinderatssitzung über Antrag des Stadtrates Anton von Henneberg den einstimmigen Beschluß gefaßt, Herrn Vizebürgermeister Apotheker Moriz Paul zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen. Die

Nachricht von dieser wohlverdienten Auszeichnung, welche die Stadt bisher nur in sehr spärlicher Weise verlieh, hat in der ganzen Bevölkerung freudigsten Widerhall gefunden. Es ist dies ein Beschluß, der so recht aus dem Herzen heraus gefaßt wurde und für den die Bevölkerung ihren Vertretern in der Gemeinde nur zu großem Dank verpflichtet sein kann. Indem wir uns dieser allgemeinen Zustimmung vollinhaltlich anschließen und dem allverehrten Herrn Vizebürgermeister auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche zu dieser Auszeichnung entgegenbringen, erlauben wir uns den geschätzten Lesern unseres Blattes den jüngsten Ehrenbürger unserer Stadt im Bilde vorzuführen und dessen ersprißliches Wirken auf öffentlichem und gesellschaftlichem Gebiete in kurzen Zügen zu charakterisieren. Daß diese Daten auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen können, ist schon aus dem Grunde begreiflich, weil Herr Vizebürgermeister Moriz Paul allein 32 Jahre dem Gemeinderate der Stadt angehört, eine lange Spanne Zeit, die manches Verdienst des Herrn Ehrenbürgers in Vergessenheit geraten ließ.

Im Jahre 1865 kam Herr Vizebürgermeister Moriz Paul als Apotheker nach Waidhofen a. d. Ybbs. Bald erkannte die Bevölkerung, welche schätzbare Kraft mit ihm in das damals noch abseits von der großen Heeresstraße gelegene, friedliche Alpenstädtchen eingebracht sei. Schon im Jahre 1869 wurde er durch das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeinderat entsendet, dem er mit Ausnahme einer sechsjährigen Unterbrechung nun bereits volle 32 Jahre angehört. Sechs Jahre bekleidete Herr Vizebürgermeister Moriz Paul das ebenso schwierige, als verantwortungsvolle Amt eines Bürgermeisters; viele Jahre wirkte er als Stadtrat, wo er als Berichterstatter stets gründlichste Kenntnis der örtlichen Verhältnisse verriet. In die Zeit seiner Tätigkeit als Bürgermeister der Stadt (1875—1881), fällt der schwere Schlag, der die Stadt durch die, schon einer früheren Zeit entstammende unglückliche Spekulation mit dem Hollensteiner Werksbesitz traf. Im Vereine mit unserem demaligen verehrten und hochverdienten Herrn Bürgermeister Dr. Theodor Freiherrn von Plenkner, gelang es Herrn Paul, das Land Niederösterreich zu veranlassen, die Liquidation des Werksbesitzes in die Hand zu nehmen, dadurch die Stadt vor dem finanziellen Ruine zu bewahren und die Finanzwirtschaft derselben wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Als geborenes Finanzgenie hat Herr Vizebürgermeister Moriz Paul immer dort mit Rat und Tat mitgeholfen, wenn es galt, große wirtschaftliche Fragen vom finanziellen Standpunkte aus zu lösen. Es war daher auch ein glücklicher Gedanke der Gemeinde-

vertretung, Herrn Vizebürgermeister Moriz Paul, der damals schon 4 Jahre das Ehrenamt eines Vizebürgermeisters bekleidete, im Jahre 1898 das ebenso schwierige, als wichtige Amt eines Sparkasse-Kanzleidirektors zu übertragen. Wenn man erwägt, daß die Sparkasse seit dieser Zeit 313.109 Kronen für Zwecke der Stadtgemeinde gewidmet hat und außerdem ihr Renommee als eines der vornehmsten und sichersten Institute des Kronlandes noch mehr zu heben wußte, so ist dies doch wieder ein Beweis, welche unermüdbare tüchtige Kraft der Gemeinde in Herrn Paul auch als Sparkasse-Kanzleidirektor zur Verfügung steht. Viele Jahre wirkt bereits Herr Moriz Paul im Verschönerungsvereine der Stadt und es bedarf wohl keines weiteren Beweises dafür, daß seine Tätigkeit auf diesem Gebiete eine ebenso erfolgreiche war und ist wie auf anderen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens.

Wenn heute Waidhofen a. d. Ybbs als eine der ersten Schulstädte des Landes genannt wird, so wird jeder Eingeweihte offen und ehrlich bekennen müssen, daß gerade Herr Vizebürgermeister Moriz Paul derjenige war, der immer an der Spitze stand, wenn es galt, dem Kuse nach Ausgestaltung des heimischen Schulwesens Folge zu leisten. Der Name „Paul“ wird mit der Errichtung der hiesigen Oberrealschule immer verquickt werden müssen; denn gerade seiner Initiative und seiner regen Tätigkeit in dieser Frage ist die Realisierung dieser Angelegenheit, die man noch vor fünf Jahren für eine Sache der Unmöglichkeit gehalten hätte, zuzuschreiben.

Die Gründung des Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs ist sein Werk, eine Institution, die berufen ist, Erfolg zu schaffen für den Entgang, welchen die heimische Kleinindustrie durch die immer fortschreitende Entwicklung der konkurrenzkräftigen Großindustrie erleidet. Es würde zu weit führen, alle Vereine, denen Herr Vizebürgermeister Moriz Paul als Mitglied angehört, anzuführen — wir erwähnen nur den Musealverein, der in ihm einen seiner tatkräftigsten Förderer erblicken kann.

Herr Vizebürgermeister Moriz Paul war nie der Mann, der viele Worte gebrauchte; ihn in seinem Handeln darnach zu beurteilen suchen, heißt ihn falsch beurteilen. Er spricht wenig, handelt aber desto mehr — und das ist ein Vorzug, der vielleicht wenig anerkannt, desto mehr aber geschätzt werden sollte. Herr Vizebürgermeister Paul ist ein Charakter in des Wortes edelster Bedeutung, ein Mann, dessen Verdienste um das Aufblühen unserer Stadt man vielleicht erst später so recht zu beurteilen imstande sein wird. Seine Mitbürger haben ihm durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes nur einen

## Die graue Frau.

Wiener Originalroman von A. Gottner-Grefe.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Nelly!“ Klang es noch einmal jetzt etwas deutlicher herüber. Paula Anstedt slog schon den schmalen Kiesweg hinunter dem Pförtchen zu. Das war Dagobert Gerhards, sie hatte seine Stimme erkannt. Eine große Freude erfüllte sie. So kam doch einer von den Gerhards zu ihnen, zu den Versehenen, Gemiedenen? Freilich, es war nur Dagobert und er hatte nach Nelly gerufen —

Es zuckte ihr erkältend durch den heißen Kopf. Um sie kam ja niemand, sie stand beseite.

Und doch drückten ihre Finger hastig das kleine Verzerrschloß nieder, so daß das sonst unsichtbare Türchen sich knarrend öffnete. Es war wirklich Dagobert, welcher, in Zivil, einen langen Regenmantel umgeworfen, draußen stand.

„Paula!“ sagte er herzlich, „Liebe Paula! Ich bin's, wahrhaftig ich und nicht mein Gei! Läßt Du mich aber auch gerne hinein? Und wo ist Nelly?“

Sie stand noch immer zitternd vor Erregung vor ihm. „Nelly?“ stammelte sie, „Nelly ist drinnen, im Haus. Komm' doch! Komm' mit herein, wenn Du willst. Oder —“

„Aber was werden die Leute sagen?“ frug er schon im Vorwärtsgehen. Er zauderte sichtlich nur mehr zum Scheine. Sein hübsches, liebenswürdiges Gesicht sah bittend zu ihr herüber.

Paula Anstedt hob stolz den Kopf.

„Die Leute?“

„Es lag etwas wie Verachtung in ihrem Ton. Sie hatte „die Leute“ gut kennen gelernt in diesen wenigen Tagen, das merkte man. Und ihre junge Seele war noch nicht genug erstarkt, um diese herbe Erkenntnis ruhig hinzunehmen. Dagobert merkte das alles ganz gut. Aber auch er hatte vieles gelernt in den vergangenen Tagen, er war gereifter, verstehender geworden.

Mit einer stummen Bewegung reichte er ihr die Hand hin. Und in diesem Augenblicke wußte sie es: Aus dem leichtlebigen „guten Jungen“ war ein ernster, treuer Freund geworden. Sie drückte diese feine schmale Männerhand fest, dann öffnete sie leise die nur angelehnte Haustüre und schlüpfte, ihm voran, die Straße hinauf.

Mit einem schnellen Ruck stieß sie die Tür zu dem Zimmer auf, in dem die Lampe brannte.

„Nelly!“ rief sie laut. Fast erschreckend Klang es durch die Ruhe.

Das Mädchen, welches jetzt am Flügel saß, ganz leise ein paar Akkorde greifend, fuhr herum.

Und dann?

Sie hätten es keines sagen können, wie das gekommen war. Aber Nelly Wille lag eine Minute später vergraben in den Falten eines großen Regenmantels. Ein starker Arm umschloß die zierliche Gestalt und zwei Lippenpaare brannnten aufeinander. Aus der Kindertiefe wuchs in diesem einen seligen Augenblicke die große Leidenschaft eines Menschenlebens hervor.

Paula Anstedt stand daneben mit zuckenden Lippen. Ja, diese Weiden! Die redeten nicht und deuteten nicht, die waren stark und mutig und sprangen über die Hindernisse hinweg. Aber sie — sie kannte einen, den hob wohl auch die Minute hoch empor. Aber dann kam das Grübeln und Denken, das überfeinerte Empfinden, all' dieser Ballast des hochentwickelten modernen Menschen. Und darüber kam er nicht hinaus. Er nicht — und sie auch nicht.

Man wechselte keine erklärenden Worte, man sprach nicht über die Sonderbarkeit dieser Begegnung. Die seltsamen Lebensumstände ließen Unwahrscheinliches als natürlich erscheinen. Höflich aber löste Dagobert seinen rechten Arm von Nellys Schulter. Jrgend etwas begann unter seinem Mantel zu trabbeln. Und dann wurde ein zersauerter, schwarzer Kopf sichtbar, ein abgemagertes, struppiges Körperchen folgte. Eine kleine, gänzlich verwildert aussehende Kacke fiel mehr als sie sprang zur Erde und kroch langsam nach der Ecke, wo ein Schälchen Milch für Anstedts Hauskater bereit stand. Mit einer schier unglaublichen Gier begann das Tierchen die Flüssigkeit aufzulucken.

Nelly war erstaunt zurückgefahren. Noch deckte das tiefe Rot der Ueberraschung und Verwirrung ihr holdes Gesichtchen. Fassungslos starrte sie nach der Kacke.

Paula stand schon neben dem kleinen Eindringling.

„Lo!“ rief sie in starrer Verwunderung. „Ja — weshalb bringst Du Lo mit, Dagobert? Aber wo kommt sie her? Wie sieht sie aus?“

Auch über Dagoberts Gesicht lag noch ein verklärter Schimmer. Man merkte es: Er fand sich schwer zurück in den Alltag.

„Ja, nicht wahr? Wie sieht sie aus?“ wiederholte er halb gedankenlos. Aber dann nahm er sich zusammen: „Denk euch, ich fand die kleine Lo eben vor einer halben Stunde in einer ganz einsamen Gasse, nicht sehr weit von hier. Das Tier zitterte an allen Gliedern und scheint mehrere Tage fast ganz ohne Nahrung gewesen zu sein. Sie ist ja halbverhungert. Und dann: Seht nur, dieser Staub, der über ihr liegt! Staub, jetzt bei dieser Kacke! Natürlich erkannte ich sie augenblicklich, obwohl das rote Band, welches sie stets um den Hals trug, mit der kleinen Schelle daran, jetzt fehlte. Aber sie kam auch sofort auf mich zugeföhren, winselnd und heulend. Kurt wird Augen machen, wenn ich heute mit der verschollenen Kacke ankomme. Gestern abend behaupteten unsere Diensteute, Lo „gehe um“. Doktor Wilmar und Kurt frohen, als ich abends heimkam, mit Lichtern überall in der Nähe des Korridors umher; Mama ging auch mit und regte sich grenzenlos auf bei dieser Jagd nach der verschwundenen Kacke. Natürlich fand sich nicht das Mindeste, auch hörten wir keinerlei verdächtiges Geräusch, obgleich Kurt und ich die ganze Nacht wachten. Natürlich war doch alles nur ein Spiel der aufgeregten Phantasie unseres Personals. Aber auch uns erregte dieser Zwischenfall wieder ungemein. Und jetzt finde ich das Tier hier bei Euch!“

„Sonderbar!“ sprach Paula gedankenvoll. „Daß Lo hierher lief! Sie kennt doch diese Gegend gar nicht, ist nicht hier daheim gewesen.“

Sie strich leise über das Fell des Kästchens. Der Staub quoll förmlich daraus hervor.

„Und dieser Staub!“ sagte Paula in tiefen Sinnen.



kleinen Teil jener Schuld abgetragen, die er sich als einer der ältesten Bürger unserer Stadt, als Mitglied der Stadtvertretung, als Mensch und Förderer aller gemeinnützigen Institutionen erworben hat.

**Amtliche Mitteilungen**

des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

3. 1395/1.

**Kundmachung.**

Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 6. Mai 1907 beschlossen, auf Grund des Landesgesetzes vom 1. Jänner 1883, Nr. 5 L.G.B., zur Deckung der Gemeindebedürfnisse für die Jahre 1908, 1909 und 1910 wie bisher eine Gemeindeauflage von 3 Kronen 40 Heller auf jeden Hektoliter im Gemeindegebiete konsumierten Bieres ohne Unterschied der Gradhaltigkeit einzuhoben und für diesen Beschluß das erforderliche Landesgesetz zu erwirken.

Dieser Beschluß wird nach § 93 des Statutes mit dem Bemerkten verlautbart, daß Jeder, der sich durch diesen Beschluß beschwert erachtet, seine Einwendungen dagegen vom Tage der Kundmachung an gerechnet binnen 14 Tagen, das ist bis 23. Mai 1907, bei dem Stadtrate Waidhofen a. d. Ybbs einzubringen hat.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 9. Mai 1907.

Der Bürgermeister:  
Dr. v. Plenkler m. p.

3. A. 1514.

**Kundmachung**

zur Warnung der Arbeiter vor der Anwerbung durch Agenten.

Die Portland-Zementfabrik in Hemmor a. d. Oße (Provinz Hannover) hat häufig in Oesterreich Arbeiter anwerben lassen, denen der Agent auch schriftlich Bedingungen zugesichert hat, welche die Fabrik nach Eintreffen der Arbeiter nicht eingehen zu können erklärte. Die betreffenden Arbeiter, welche mittellos in Hemmor eingetroffen sind und auch vielfach der deutschen Sprache nicht mächtig waren, wurden dadurch gezwungen, die Bedingungen anzunehmen, die von der Portland-Zementfabrik gestellt wurden.

So wurden auch im vergangenen Sommer 135 Arbeiter angeworben, welche Verträge mit den Werbeagenten abgeschlossen hatten, die von der Fabrik nicht anerkannt worden sind. Die Arbeiter verließen insgesamt die Fabrik und wandten sich an das k. u. k. österr.-ung. Hilfs-Konsulat in Hamburg um Unterstützung, wodurch dem österr.-ung. Hilfsvereine, bis der Mehrzahl der 135 Arbeiter in Hamburg Arbeit verschafft werden konnte, namhafte Kosten erwachsen sind, während der Rest der Arbeiter auf Staatskosten in die Heimat befördert werden mußte.

Der theoretisch mögliche Regreß an den Agenten war praktisch nicht durchführbar, da festgestellt wurde, daß derselbe selbst mittellos ist und sein Aufenthalt zur Zeit nicht ermittelt werden konnte.

Vor kurzem wurden neuerdings einige 60 Arbeiter angeworben, denen auch freie Wohnung vertragmäßig zugesichert war. Diese Arbeiter wurden aber während der strengsten Winterkälte in einem einfachen Bodenraume untergebracht, sodaß sie es nicht aushalten konnten und sich an das genannte k. u. k. Amt um Unterstützung, resp. Heimbeförderung wenden mußten. Da kein einziger dieser Arbeiter andere Sprachen verstand als polnisch und ruthenisch, konnte ihnen trotz vielfacher Bestrebungen

keine anderweitige Arbeit in Hamburg verschafft werden und mußten dieselben repatriert werden. Die hierbei aufgelaufenen Speise betragen zirka 1200 Kronen. Die Fabrik zur Refundierung heranzuziehen, erschien bei der Haltung der preußischen politischen Behörde von vonherin als aussichtslos.

Von den Arbeitern, die oft auch vereinzelt von der Fabrik weggingen, wurde auch geklagt, daß sie gezwungen waren, ihre Bedürfnisse an Lebensmitteln u. s. w. in den Kantinen der Fabrik zu decken, wodurch ihnen ein materieller Schaden erwachsen ist.

Auf dieses Treiben der Agenten wird aufmerksam gemacht.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 1. Mai 1907.

Der Bürgermeister:  
Dr. v. Plenkler m. p.

3. A. 1526.

**Kundmachung.**

Das k. k. Ministerium des Innern hat hinsichtlich des Durchzuges von Auswanderern durch die Niederlande folgendes eröffnet.

Auswanderern, welche durch die Niederlande nach England sich begeben wollen, sei es, um dort zu bleiben, sei es, um von einem englischen Hafen aus nach Amerika oder nach einem anderen Lande abzureisen, wird die Durchreise durch die Niederlande nur dann gestattet, wenn sie im Besitze einer von dem Polizeikommissär in Rotterdam ausgestellten und mit dessen amtlichen Stempel versehenen Polizeikarte sich befinden. Die Karte können die Auswanderer durch die Schiffsahrtsgesellschaften, mit welchen sie die Seereise machen werden, oder durch deren Agenten erhalten. Ueberdies müssen die erwähnten Auswanderer bei ihrer Ankunft in den Niederlanden mit einer Fahrkarte versehen sein, auf welcher sie mindestens den Hafenplatz, von welchem aus sie verschifft werden sollen, erreichen können. Auswanderer, welche, ohne die vorstehenden Bedingungen zu entsprechen, das Land betreten, laufen Gefahr, in den niederländischen Häfen zurückgewiesen zu werden.

Zurückkehrenden Auswanderern, welche in den Niederlanden ankommen, wird, falls sie auf dem Wege nach der Heimat durch Deutschland reisen müssen, die Durchreise durch die Niederlande nur dann gestattet, wenn sie sich darüber ausweisen können, daß sowohl ihre Durchreise durch die Niederlande und durch Deutschland als auch ihre Verpflegung während dieser Reise sichergestellt ist.

Dies wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. Mai 1907.

Der Bürgermeister:  
Dr. v. Plenkler m. p.

**Zur Wahlbewegung.**

Waidhofen a. d. Ybbs, 7. Mai.

Mit dem Herannahen des ersten Wahltages (14. Mai) steigert sich nun auch die Teilnahme an den Wahlvorbereitungen immer mehr und mehr und in der Agitation der Parteien stellt sich nun der Eifer ein, der in den ersten Zeiten der — freilich sehr langen — Wahlbewegung durchaus zu fehlen schien. Das Interesse an den Zurichtungen zu den Wahlen ist allgemein. In unterrichteten Kreisen versichert man, daß sich der Kaiser nun genau über die Phasen des Wahlkampfes unterrichten lasse und über die

Vorgänge in der Wahlbewegung sehr genau informiert sei. Der Kaiser würde es gerne sehen, wenn möglichst viele alte Parlamentarier in das neue Haus kämen, wo sie, um einen Ausdruck aus dem militärischen Leben zu gebrauchen, als Instruktoren für die parlamentarischen Rekruten von großem Werte wären. Ein bekannter Politiker habe sich, erzählt man, jüngst dem Kaiser scherzweise als Mitglied der „parlamentarischen Affentierungs-Kommission“ vorgestellt und der Kaiser habe ihn dann mit den ebenfalls scherzhaft gemeinten Worten entlassen: „Also, affentieren Sie gut!“

Indessen scheint es aber, daß der Wunsch nach der Wiederkehr vieler alter Parlamentarier kaum in Erfüllung gehen wird. Denn es ist zweifellos, daß mindestens zwei Drittel der kommenden Abgeordneten neue Männer sein werden. Der Ueberschuß an Kandidaten ist ebenso groß wie die allgemeine Zersplitterung der Parteien; man kann ruhig behaupten, daß in mindestens 350 Wahlkreisen vier, in vielen auch fünf Kandidaten auftreten. Daß dies eine riesige Menge von Stichwahlen zur Folge haben wird, ist klar. Jetzt gilt auch für alle Parteien und Nationen — von dem unwichtigen Kartell zwischen Alt- und Jungtschechen abgesehen — die Parole „Getrennt marschieren“. Zu Wahlbündnissen und wahrscheinlich zu Allianzen sehr verschiedener, oft ganz perverter Art wird es wohl erst vor den Stichwahlen kommen. Vorher ist es ganz unmöglich, auch nur halbwegs Sicheres über den Ausgang der Wahlen zu prophezeien. So gehen z. B. die Christlichsozialen sicherlich mit großen Hoffnungen auf Sieg in den Wahlkampf; dennoch hat ein so guter Kenner der Verhältnisse wie Dr. Eueger sich erst gestern sehr vorsichtig über die Chancen der eigenen Partei ausgesprochen und gemeint, die Wahlen seien ein „Sprung ins Dunkle“. Der Einfluß, den der starke Zusatz der in Folge des allgemeinen Wahlrechtes neu hinzugekommenen Wähler ausüben wird, ist aber ganz unberechenbar. Deshalb haben alle Aufstellungen und Berechnungen, an denen es freilich auch jetzt nicht fehlt, höchstens den Wert von leerem Geschwätz.

**Ein ungarisches Millionengeschenk für Niederösterreich.**

Dem volkswirtschaftlichen Ausschusse des ungarischen Reichstages können die Steuerträger Niederösterreichs ein Dankeswort abtrotzen. Er hat ihnen mit seinem vorgestrigen Beschlusse, womit er den Gesetzentwurf über das Projekt einer elektrischen Eisenbahnverbindung zwischen Wien und Preßburg aus Angst vor einer Germanisierung und stärkeren Angliederung Preßburgs an Wien ablehnte, ein Geschenk von mehreren Millionen Kronen gemacht, und die Herren im niederösterreichischen Landhause werden erleichtert aufgetan haben, als sie hörten, daß die den Finanzen Niederösterreichs drohende Gefahr einer schweren Belastung jetzt anscheinend endgiltig abgewendet ist. Das Projekt dieser zirka 70 Kilometer langen elektrischen Bahn wurde zunächst von privater Seite propagiert. Man hoffte anfänglich das für den Bahnbau erforderliche Geld — rund 16 Millionen Kronen — zum größten Teile durch Finanzinstitute aufbringen und sich mit einer geringen Beteiligung von Staat und Land, je 600 000 Kronen, begnügen zu können. Die Agitationstrommel wurde gehörig gerührt, hohe Persönlichkeiten für die Sache interessiert, staatliche und Landesbehörden als Förderer des Unternehmens gewonnen. Wenn man auch den Verhelfungen der Proponenten

„Dieser unglaubliche Staub! Das Tier muß an einem sehr einsamen, sehr verlassenem Ort gewesen sein. Seht nur! Hier und hier! Es ist ja wie mit einer Kruste bedeckt! Aber wo gibt es jetzt so viel Staub?“

„Ja, wo?“

Dagobert wiederholte das Wort fast ohne zu denken. Er sah schon wieder nach Nelly hin.

Sie saßen noch lange beisammen, überlegend. Als Dagobert ging, nahm er Lo wieder mit. Das Tierchen schien ungemein ermüdet und schlief bald ein.

Nelly ging mit bis zum Zaun.

„Kommst Du wieder?“ frug sie leise.

„Ich komme wieder, mein Liebling; wann? Das kann ich nicht sagen. Ich darf es ja nicht verraten, wohin ich gehe, schon um Euretwillen nicht und so leicht kann ich mich nicht losmachen. Und dann —“ er stockte.

Nelly Wille sah erwartungsvoll zu ihm auf.

„Und dann?“ wiederholte sie.

„Ja, Herz, das wollte ich Dir noch sagen. Dann kommt eine lange, bange Zeit über uns, eine Zeit der Trennung. Ich habe mir alles genau überlegt. Wenn hier die unglückselige Prozeßsache beendet ist, dann gehe ich auf ein Jahr auf Dntel Richards großes Mastergut in England und erlerne bei ihm die Landwirtschast. Erschrick nicht so, Nelly, liebe, süße, kleine Nelly. Du weißt es ja nun, sowie es alle wissen, wie schwer ich gefehlt. Diese unglückliche Schuld, die den Streit zwischen Dntel Vinstedt und Papa heraufbeschwor, trägt ja leider auch bei, die Sache noch verwickelter zu gestalten. Mein Leichtsinn hat furchtbare Folgen gehabt, die mich beinahe erdrücken. Aber umsonst soll das Opfer nicht gebracht worden sein. Wenigstens das will ich zeigen: Ein ganzer Mann will ich werden, einer, an dem auch Papa seine Freude hätte. Glaubst Du an mich, Nelly?“

Er bog ihren Kopf zurück und sah ihr tief in die Augen. Und Nelly Wille lächelte ihn an unter Tränen.

„Ja,“ sagte sie. Es klang aus tiefstem Herzen.

„Und wenn ich wiederkomme, dann packe ich mir ein

kleines Gut und hole mir meine Hausfrau,“ flüsterte er ihr noch ins Ohr.

Dann fiel das Gittertüchlein ins Schloß. Noch ein leiser Ruf, ein Lebewohl hinüber und herüber, ein zögernd sich entfernender Schritt, der dann allmählich verhallte. Und nun wieder nur das Säusen des Windes in den Baumkronen und das Murmeln der geschwägigen Wellen, auf denen jetzt ein breiter, glitzernder Streif weißen Mondlichtes lag...

Als Dagobert am späten Abend in das Familienzimmer trat, fand er Kurt noch bei Frau Angela. Sie saßen sich gegenüber, jedes scheinbar lesend. Aber Beide ließen ihre Gedanken wandern.

„Da ist Lo,“ sagte Dagobert und stellte mit einem plötzlichen Griff das magere, herabgekommene Tier auf den Tisch.

Kurt und Frau Angela stießen zugleich einen Schrei der Ueberraschung aus. Aber während Kurt sofort aufs höchste interessiert, sich nach allen näheren Umständen der Auffindung erkundigte, Fragen, welche Dagobert nur widerstrebend und verlegen beantwortete, da er nicht sagen wollte, was ihn in jene Gegend geführt, blickte Frau Angela mit einem ausdruckslosen erstorbenen Blick auf das zitternde, verwilderte Tier. Es lag etwas wie ein heimliches Grauen in ihren Augen, die unverwandt auf die Krage blickten. Jetzt fuhr sie zusammen. Kurt schlug in tiefer Erregung mit der Hand auf den Tisch.

„Das glaube ich nicht,“ sagte er laut und nachdrücklich. Nun und nimmermehr glaube ich das! Lo soll sich verlaufen haben? Lo, welche nie aus dem Haus fort wollte! Und woher kommt dieser Staub? Wäre sie auf dem Dachboden oder irgend sonst wo gewesen, so hätte doch der Hunger sie herabgetrieben. Es muß hier irgendwo ein Versteck geben, aus dem das Tier nicht entweichen konnte. Dafür spricht auch ihre Wildheit, ihre Scheu. Von dort her kamen die Geräusche, welche Minna hörte. Aber wie wurde Lo befreit? Wie kam sie in jene Gegend? Wir stehen vor neuen Rätseln. Aber immer klarer wird es mir: Es muß ein Etwas um uns sein, von dem wir bis heute nichts wissen. Meinen ganzen Scharfsinn strenge ich an, um dies zu ergründen, denn ich fühle es fast körperlich:

das Geheimnis, das uns umgibt, das sich aus dem Erscheinen der grauen Säugengestalt, aus dem furchtbaren Unglück, aus Los Verschwinden und so vielen anderen Zügen ahnen läßt — dieses Geheimnis birgt auch den Schlüssel zu allem Unverständlichen. Wenn ich es entdeckte — wenn es mir gelänge, den Schleier zu lüften, welches Stück, welche Verhängung für uns alle!“

Er war auf einen Stuhl gesunken und streichelte gedankenlos Los struppiges Fell. Da fiel ein Schatten über ihn. Frau Angela war neben ihm und legte mit einer Gebärde tiefster Zärtlichkeit ihre schmalen Hände um seinen Hals und küßte die Augen, welche voll ehrlicher Liebe zu ihr aufstehen.

„Welches Glück für uns alle!“ sagte sie mit hörbarem Atemzuge.

Dann ging sie, ohne ein weiteres Wort, nach ihrem Zimmer.

IX. Kapitel.

Freunde.

In all diesen Tagen des Leides und der Aufregung hatten wenige Menschen ihre Treue und Anhänglichkeit dem Hause Gerhard gegenüber so aufrichtig bewiesen, als Klara Helfert, jenes Mädchen, welches Herr Anselm als eine so passende Partie für seinen Sohn Dagobert im Sinn gehabt hatte. Klara war immer ein sehr stilles, bescheuertes Mitglied des jungen Kreises gewesen. Man fühlte es heraus, daß sie eigentlich nicht so ganz da hineinpaßte. Dies machte nicht nur der Altersunterschied — Klara Helfert war 26 Jahre — sondern auch die verantwortliche und arbeitsreiche Stellung, die sie seit mehr als drei Jahren, seit dem Tode ihres Vaters, als Chef eines so großen Handlungshauses einnahm. Als das Geschick dem alten Helfert den heranwachsenden Sohn vor Jahren raubte, war Klara, als das einzige überlebende Kind, wie selbstverständlich an die Stelle des Bruders getreten.

(Fortsetzung folgt.)



bezüglich des durch die Bahn zu erzielenden regen Verkehrs zwischen Wien und Preßburg skeptisch gegenüberstand, die Fahrtdauer ist mit mehr als 2 1/2 Stunden veranschlagt gewesen, so verschloß man sich doch keineswegs den Vorteilen, welche die Bahn für den breiten, am südlichen Ufer der Donau gelegenen, allerdings recht dünn besiedelten Landstrich Niederösterreichs bringen würde, und brauchte den optimistischen Rentabilitätsberechnungen der Proponenten gegenüber um so weniger Kritik üben, als ja das Privatkapital den allfälligen Irrtum der Berechnung zu tragen hatte. Die Sache kam aber in der Folge anders; die Finanzinstitute, die die Finanzierung auf sich nehmen sollten, fanden bei genauer Ueberlegung die Prospertät der Bahn doch bedeutend geringer, als sie von den Proponenten berechnet war und zogen sich zurück. Das war nun eine harte Enttäuschung für die Bevölkerung dieser Gegend, sie hatte sich schon im Genuß der Bahn gesehen, goldene Berge von ihr versprochen und sollten nun ihrer Hoffnung verlustig werden. Auch die Gründungskosten hingen in der Luft. Da trat der Landesauschuß Niederösterreichs als rettender Engel ein, vielleicht nicht ganz ohne die Nebenabsicht, die in der Mehrzahl liberale Bevölkerung der von der Bahn durchzogenen Gegend auf seine Seite zu bringen. Er ermöglichte die Finanzierung der Bahn dadurch, daß er von den Kosten per 13 Millionen Kronen, die auf die österreichische 60 Kilometer lange Strecke entfielen, 10,700,000 Kronen = 82 Prozent, in Form der Landesgarantie für die auszugebenden Obligationen auf sich nahm und so einen jährlichen Nettoertrag von über 450,000 Kronen garantierte; die Projektkosten sollten mit 43,000 Kronen vergütet werden. Hierbei war sich der Landesauschuß der Tatsache bewußt, daß die ursprünglichen Rentabilitätsberechnungen, welche eine vierprozentige Verzinsung des gesamten Geldaufwandes versprochen, wesentlich reduziert werden müssen und berechnete seinerseits — wohl auch noch sehr optimistisch — den jährlichen Betriebsertrag mit 300,000 Kronen. Selbst bei dieser, wie gesagt sehr optimistischen Berechnung ergibt sich aus dem Bau der Bahn eine jährliche Garantieforderung an das Land Niederösterreich von über 150,000 Kronen; mindestens 4,000,000 Kronen Kapital erschienen demnach durch die Bahnerträge nicht gedeckt.

Die Anträge des Landesauschusses wurden vom niederösterreichischen Landtag vollinhaltlich akzeptiert und im November 1904 zum Gesetze erhoben, damit auch das Verdienst des Landesauschusses für die bereits liege Unterstützung des Projektes außer Zweifel gestellt. Seither zogen sich die Verhandlungen über das Zustandekommen der Bahn mit wechselnden Chancen für das Gelingen hin, bis der erwähnte Beschluß des volkswirtschaftlichen Ausschusses dem ganzen Projekt ein Ende bereitere. Was wird nun geschehen? Die Preßburger werden nach wie vor, wenn sie nach Wien kommen wollen, die bisherige rasche Verbindung — 1 bis 1 1/2 Stunden — über Marchegg benötigen, statt sich dem Vergnügen einer 2 1/2 stündigen Fahrt auf der elektrischen Bahn Wien—Preßburg hinzugeben; die Bewohner des österreichischen Attraktionsgebietes werden mit Recht darauf dringen, daß ihre Hoffnungen auf bessere Verkehrsverhältnisse anderweitig erfüllt werden, was keinen besonderen Schwierigkeiten begegnen wird. Wenn einerseits die Staatseisenbahngesellschaft sich entschließt, die 60 Kilometer lange, über Bruck an der Leitha führende Strecke Wien—Hainburg in einer kürzeren Zeit als gegenwärtig — 3 Stunden — zu durchfahren, und andererseits für die doch ziemlich geringen Verkehrsbedürfnisse der am südlichen Donauufer gelegenen Dörfer etwa durch einen Automobilverkehr vorgesorgt wird. Freilich, eine Verbindung zwischen Preßburg und der nahegelegenen niederösterreichischen Grenzstadt Hainburg mit ihren 6500 Einwohnern nach wie vor fehlen.

So wird man dem Scheitern des Projektes einer neuen Verbindung Wien—Preßburg nicht zuviel nachweinen dürfen, und speziell der Steuerträger Niederösterreichs hat Ursache, dem volkswirtschaftlichen Ausschusse in Budapest für sein Millionengeheimt seinen besten Dank auszusprechen, was hiermit geziemend geschieht.

### Neues vom Tage.

#### Vom Bräutigam der Mörderin Friederike Zeller.

Der Sänger Josef Prohaska, der böse Dämon der Mörderin aus dem Rozenale, Friederike Zeller, wurde bekanntlich vor einiger Zeit wegen verschiedener Betrügereien zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Gegen dieses Urteil legte Prohaska durch seinen Verteidiger Hofmochl die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Der Kassationshof erkannte jedoch auf Verwerfung derselben unter vollinhaltlicher Bestätigung des erstinstanzlichen Urteiles.

Die nunmehr verworfene Nichtigkeitsbeschwerde war wohl die mutwilligst eingebrachte, welche seit langem zu verzeichnen ist. Prohaska wurde äußerst milde behandelt; die ihm zubilligte Strafe steht in gar keinem Verhältnis zur Größe seiner Verkommenheit und Schuld. Kaltblütig tritt dieser Heiratschwinder über Fraueneinstimmen hinweg, wo er hintrat, wuchs kein Gras mehr, sondern wucherte das Unheil üppig empor. Nicht nur, daß er leichtgläubigen Mädchen auf die raffinierteste Weise die Ersparrnisse abpreßte, nein, er beeinflusste eines derselben, die Mörderin Friederike Zeller, in so ungünstiger Weise, daß sie Blutschuld auf sich lud. So kommt es, daß man an den Mord im Rozenale nicht denken kann, ohne daß einem der Unseligen in den Sinn kommt, dem mit vollen Recht, wenn schon nicht die physische, so doch die moralische Verantwortung für die Untat der Frißi Zeller trifft. Der Mann, der sein Gewissen auf das schwerste beladen, soll Gott danken, daß er so glimpflich davon kam. Verdient hat er das wahrlich nicht und es ist sehr fraglich, ob die Gespenster, die in der Einsamkeit des Kerkers zeitweilig vor ihm auftauchen werden, so milde mit ihm verfahren werden als die gültigen Richter, welche ihm Buße auferlegten.

„De. Krim.-Ztg.“

### Tod eines Grafen Waldstein in San Francisco.

Eine New-Yorker Meldung der „Daily Mail“ besagt, daß in San Francisco ein österreichischer Graf namens Otto Waldstein von Wachtenten, die ihn irrtümlicherweise für einen von ihnen verfolgten Mörder hielten, erschossen worden sei. Das „Daily Chronicle“ wußte zu melden, daß der Graf bereits in einem Armengrabe bestattet gewesen sei und daß sein Leichnam auf Befehl der städtischen Behörden von San Francisco exhumiert wurde.

Es wurden in Prag, wo ein Graf dieses Namens lebte, Recherchen eingezogen, die folgendes Resultat ergaben: Graf Otto, richtiger Ottokar Waldstein, ist ein jüngerer Bruder des Grafen Zdenko Waldstein, Herrn auf Ostredok in Böhmen, und ist am 19. August 1866 geboren. Graf Otto Waldstein war in Prag eine sehr bekannte Persönlichkeit und hatte Anfangs der Neunzigerjahre die Tochter des seither verstorbenen Prager Polizeirat Josef Pawel geheiratet. Das junge Ehepaar übersiedelte kurz nach der Hochzeit nach Uboch, wo Graf Waldstein eine der größten und schönsten Villen angekauft hatte. Nach wenigen Jahren verkaufte er jedoch mit Rücksicht auf seine verängstigten finanziellen Verhältnisse wieder die Villa und übersiedelte nach Prag, wo er eine bessere Beamtenstellung bei einer Versicherungsgesellschaft erhielt. Graf Waldstein hielt es jedoch in dieser Stellung nicht lange aus und verließ sie, da er sich an eine ständige Beschäftigung nicht gewöhnen konnte.

Während des Burenkrieges verließ Graf Waldstein Prag und beteiligte sich an den Kämpfen. Nach Beendigung des Krieges kehrte er nach Prag zurück und reiste schließlich, von seinen Verwandten reichlich unterstützt, mit seiner Frau nach Amerika, um sich dort eine neue Existenz zu gründen. Graf Waldstein besuchte mehrere amerikanische Städte. Als er nach San Francisco kam, fand er in der Person des dortigen österreichisch-ungarischen Konsuls Korbel, der aus Prag stammt, einen eifrigen Förderer. Der Konsul, der in Amerika reich begütert ist, unterstützte den Grafen Waldstein in ausgiebiger Weise und stellte ihn schließlich auf einer seiner Wirtshäuser, und zwar in einer Bretterhütte, als Beamten an. Graf Waldstein hielt es jedoch auch in dieser Stellung nicht lange aus. Konsul Korbel verjagte noch einmal, dem Grafen Waldstein zu einer gesicherten Existenz zu verhelfen, doch scheiterten seine Bemühungen jedesmal an dem unstillen Sinn des Grafen.

Seit Jahren ließ der Graf nichts mehr von sich hören, weshalb seine Prager Verwandten durch Vermittlung der amerikanischen Behörden Erkundigungen einziehen ließen. Graf Ottokar Waldstein nannte sich stets Otto und auch seine Briefe trugen diese Unterschrift, weshalb es zweifellos ist, daß der in San Francisco erschossene Graf mit dem Grafen Ottokar Waldstein identisch sei. In früheren Jahren hatten seine Prager Verwandten wiederholt Briefe von ihm aus Amerika erhalten, bis sie, wie erwähnt, vor einem Jahre gänzlich ausblieben. Seit dieser Zeit galt Graf Waldstein als verloren.

London, 4. Mai.

Aus San Francisco werden dem „Daily Express“ über den Tod des Grafen Otto Waldstein noch folgende Details gemeldet: Der Graf ging außerhalb der Stadt spazieren, wo ihn Polizisten irrtümlicherweise für ein fleißig gesuchten Mörder hielten. Der Graf leistete dem Polizeibeamten, der sich auf ihn stürzte, verzweifelten Widerstand und wurde auf der Stelle erschossen.

### Folter in China.

Zurzeit, wo die Foltern in russischen Gefängnissen so viel Aufsehen erregen, dürfte die Strafrechtspflege eines Landes interessieren, wo die Folter noch gesetzlich gebraucht wird. Was das Strafrecht anbelangt, so steht die chinesische Rechtspflege noch immer auf dem Boden der Abschreckungstheorie. Dafür spricht vor allem die öffentliche Schaustellung der Verbrecher, die Publizität der Urteilsvollstreckungen, sowie auch der Umstand, daß die ersten Uebertreter irgendwelcher Vorschriften exemplarisch streng bestraft werden. Die Art der Strafrechtspflege entspricht zwar nicht den Prinzipien des modernen Strafrechts; aber immerhin kann man wohl zugeben, daß diese auf der Abschreckungstheorie aufgebaute Strafrechtspflege bei dem indolenten Charakter der Chinesen vielleicht nicht ungewinnmäßig ist.

Denn — so schreibt man dem „Hann. Courier“ — ein von Natur indolentes Volk muß durch künstliche Mittel aufgerüttelt werden, was eben durch die chinesische Strafrechtspflege in ausgiebigem Maße geschieht. Unseren Anschauungen sehr widerstrebend sind vorzugsweise folgende Punkte: Bei wichtigeren Vergehen ist es möglich, daß nicht nur der Schuldige gestraft wird, sondern auch seine Angehörigen mitleiden müssen. So droht für Hochverrat den männlichen Verwandten der überführten Personen, nämlich den Vätern und Deszendenten über 16 Jahre, den Ehefrauen väterlicher Seite und deren Söhnen die Hinrichtung, einerlei, wo sie wohnen mögen. Es ist das ein entsetzlicher Auswuchs der Auffassung von gegenseitiger Verantwortlichkeit der einander Nahestehenden!

Der zweite Punkt ist der Zustand des Beweisverfahrens. Es gilt der an sich sehr verständige Grundsatz, daß niemand verurteilt werden kann, wenn er nicht seine Schuld gestanden hat. Das Bestreben des Richters ist also darauf gerichtet, wenn er die ihm vorliegende Sache beenden will, das Geständnis zu erzwingen, da der Richter in jedem Angeklagten ohnehin von der Voraussetzung des Vorhandenseins einer Schuld ausgeht. In ausgiebigstem Maße wird daher die Folter angewandt. Zwar kennt das Gesetz eigentlich nur einige wenige erlaubte Arten der Folter: so das Quetschen der Knöchel zwischen drei Stäben, faktisch werden aber noch viele andere Arten angewandt, wie das Anien auf mit Salz bestrichenen Glasplättern, Einzwängen in Käfige, Bastonaden, Aufhängen an verschiedenen Gerüsten und

dergleichen. Für uns bestrebend ist es, daß als leichteste Art der Todesstrafe die durch den Strang angesehen wird. Als qualifiziert gilt die Enthauptung, da es für den Chinesen eine schreckliche Vorstellung ist, im besseren Jenseits ohne Kopf erscheinen zu müssen. Das Unmenslichste an Strafen ist, bei Hochverrat und Elternmord, die langsame Todesstrafe „Lingtschi“, bei welcher eine Zerstückelung in raffinierter Weise vorgenommen wird. Für leichtere Delikte ist eine beliebige Strafe der „Kia“ oder „Kang“ — ein schwerer Holzkloß, den der Verurteilte längere Zeit tragen muß. Diese Strafe trifft den Verbrecher, aber auch den Kartenspieler.

Während sie die Strafe verbüßen, ist es übrigens diesen Gefangenen gestattet, Karten zu spielen! Die meisten der Strafen können durch Geldbußen abgelöst werden; wer es kann, zieht es natürlich vor, schon früher mit dem Richter handelseins zu werden.

### Aus einem russischen Mädchenpensionat.

Petersburg, Mai.

In Petersburg haben sich kürzlich zwei Schülerinnen des Alexander-Instituts, einer Abteilung des Smolna-Instituts, in dem Tochter im Staatsdienste stehender Adliger erzogen werden, durch das Fenster auf die Straße gestürzt und erhebliche Verletzungen erlitten, denen eines der Mädchen, Nadeschda Kandaurova, erlegen ist. Die andere Schülerin, Olga Sjavinkowa, befindet sich im Lazarett des Instituts, doch sollen ihre Verletzungen nicht lebensgefährlich sein. Zu diesem Vorfalle bringt die deutsche Petersburger Zeitung folgende Mitteilungen: Der Untersuchungsrichter hat schon zahlreiches Material gesammelt, das sich vornehmlich auf die im Institut geübte Erziehungsmethode bezieht. Es sind dabei empörend: Einzelheiten aus dem Institutleben zutage getreten. Das Regime ist streng bis zur Unmöglichkeit. Für das Nichtgenießen einer Speise, für die geringste Unordnung in der vorchriftsmäßigen Kleidung, zum Beispiel für das nicht korrekte Anlegen der Schürze, für unkorrekte Verbeugungen in der Kirche, mit einem Wort, für die allerniedrigsten Kleinigkeiten werden die Schülerinnen mit Entziehung des Ferienurlaubs, mit schlechten Noten für Betragen, mit Entziehung des Rechtes auf den Empfang von Besuchern, und sei es auch der Besuch der Mutter, bestraft. Gegenwärtig ist der größte Teil der Schülerinnen einer der mittleren Klassen des Alexander-Instituts für ein ganz geringfügiges Vergehen durch Einschränkung des Ferienurlaubs bestraft worden, so daß viele der Schülerinnen der Möglichkeit beraubt sind, ihre in der Residenz lebenden Eltern zu besuchen. Die Kandaurova und Sjavinkowa waren intime Freundinnen und „vergitterten“ geradezu nach Backfischart einander. Die Kandaurova lernte nicht gut, war aber von gutem Betragen; die Sjavinkowa dagegen zeichnete sich durch großen Fleiß aus, galt aber bei ihren Vorgesetzten als zu ausgelassen. Beide Backfische führten Tagebücher, was streng verboten war. Trotzdem führen die meisten Mädchen ein Tagebuch und die Inspektre duldet es, um durch systematische Durchsuchungen der Sachen der Schülerinnen und durch die Lektüre des Tagebuches Auskünfte über das Leben der Schülerinnen zu erlangen. Die ganze Klasse wußte es schon seit längerer Zeit, daß die Kandaurova und Sjavinkowa beschloffen hatten, sich „zum Opfer zu bringen“, um dadurch die Aufmerksamkeit der Außenwelt auf die unerträglichen Zustände im Institut zu lenken. Niemand von den Mitschülerinnen dachte daran, die Katastrophe zu verhüten. Wie die Untersuchung ergeben hat, haben die beiden Mädchen sich anfangs die Kehle durchschneiden wollen. Da ihnen dieses jedoch zu entsetzlich vorkam, beschloffen sie, sich durch das Fenster des Schlafsaals auf die Straße zu stürzen.

### Preissteigerungen in Industrie und Landwirtschaft.

Nach den amtlich veröffentlichten sogenannten „Index-Zahlen“ sind im Jänner 1907 die Preise der wichtigsten industriellen und landwirtschaftlichen Produkte gegenüber dem zehnjährigen Durchschnitt 1888—1898 wie folgt in Prozenten gestiegen, beziehungsweise gefallen:

Es stiegen:

Jute	um 146 Prozent
Zinn	141.2
Kupfer	118.5
Blei	69.5
Kälber	59.3
Heringe	55.0
Leinwand	51.2
Zink	49.7
Hammel	41.4
Rinder	37.7
Kattun	35.5
Baumwollgarn	21.9
Eisen	19.3
Hafer	15.6
Schweine	13.3
Petroleum	13.1
Butter	13.0
Roggen	10.6
Weizen	3.7

Es sanken die Preise (in Prozenten) von:

Spiritus	um 0.9 Prozent
Kartoffeln	3.1
Speck	6.7
Zucker	30.2

Für jeden, der sehen will, geht doch aus diesen Zahlen mit aller Deutlichkeit hervor, daß es die indu-



striellen und gewerblichen Produkte sind, die eine kolossale Preissteigerung erfahren haben, der gegenüber die Preissteigerung für die landwirtschaftlichen Produkte vollständig zurücktritt, wie denn auch die vier im Preise gesunkenen Artikel ausschließlich der Landwirtschaft angehören und mit die wichtigsten Einnahmsquellen des Landwirtes bilden. Das tritt besonders drastisch hervor, wenn wir die einzelnen Positionen in Gruppen zusammenfassen.

I. Landwirtschaftliche Gruppe.

(Hammel, Kälber, Rinder, Schweine, Butter, Roggen, Hafer, Weizen, Gerste, Kartoffeln, Zucker, Spiritus.)

Preissteigerung durchschnittlich: 12.76 Prozent.

II. Industrielle Gruppe.

(Jute, Leinwand, Kattun, Baumwollgarn.)

Preissteigerung durchschnittlich: 63.65.

III. Mineralien-Gruppe.

(Zinn, Kupfer, Blei, Zink, Eisen, Petroleum.)

Preissteigerung durchschnittlich: 68.55 Prozent.

IV. Heringe.

Preissteigerung durchschnittlich: 55 Prozent.

Um mehr als das fünffache sind also die gewerblichen und industriellen Produkte höher im Preise gestiegen als die landwirtschaftlichen.

Eigenberichte.

**Bruckbach.** Anlässlich des St. Florianitages veranstaltete die freiwillige Werksfeuerwehr „Bruckbacher-Hütte“ der Gebrüder Böhler & Co., A. G., wie alljährlich ein Fest, das aber heuer wegen der besonderen Ehrung, die dem Herrn Direktor Heinrich Kriska und dem Hammermeister Herrn Huber zuteil wurde, in einem bedeutend größeren Rahmen abgehalten wurde. Tagwache, feierliches Hochamt und hierauf Frühstück in der Brauerei des Herrn Josef Webl füllten den Vormittag aus. Nachmittags um halb 3 Uhr zog die Feuerwehr in geschlossener Ordnung mit klingendem Spiele zur Hauptfeier des Tages in das festlich geschmückte Gasthaus zur Oismühle, seines der reizendsten Plätze an der Ybbs, woselbst sich die Ehrengäste, hier seien vor allem zu erwähnen der liebreizende Kranz von Damen, Herr Erwin Böhler, Herr Konrad Rosenbauer, Oberkommandant der Linzer Feuerwehr u. s. w. und der langjährige Hauptmann und Ehrenmitglied der Kematner Feuerwehr Herr Prokopsch, bereits eingefunden hatten.

Herr Hauptmannstellvertreter Lemell schilderte in beredten Worten die Verdienste des Herrn Direktor Kriska als langjähriger Hauptmann, seine unermüdete Tätigkeit und kühle Besonnenheit im Falle der Gefahr und seine treue Kameradschaft. Er fügte hinzu, daß das Ausscheiden des Herrn Direktors von seinem Posten einen unerföhrlichen Verlust für die Feuerwehr bedeute. In Anerkennung dieser Tatsachen hätte die Feuerwehr sich entschlossen, Herrn Direktor Kriska nicht vollkommen aus dem Verbandscheiden zu lassen, ihn deshalb zum Ehrenmitgliede zu ernennen und überreiche ihm hiemit die künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde, die ihm stets eine liebe Erinnerung an seine hiesigen Feuerwehrekameraden sein möge. Ein dreifaches „Gut-Heil“, Tusch der Feuerwehrekapelle und Böllerschüsse beendeten die Ansprache.

Herr Direktor Kriska dankte in kurzen herzlichen Worten, aus denen man die Rührung über diese überraschende Ehrung heraushörte. Weiter sagte er, es sei aber noch ein Mann im Verbands der Feuerwehr, dessen Verdienste am heutigen Tage nicht zu übersehen seien. Dieser Mann sei der Hammermeister Peter Huber, der seinen 70. Geburtstag feierte. Huber sei bereits 50 Jahre Hammermeister, 34 Jahre davon bei der Firma selbst; daher habe diese die nötigen Schritte eingeleitet, damit ihm die verdiente kaiserliche Auszeichnung für langjährige Dienste, sowie die Anerkennungsmedaille des n. ö. Handels- und Gewerbevereines verliehen werde. Von Seiten der Firma überreichte er ihm hierauf ein Geschenk.

Der Nachmittag verlief in der fröhlichsten Weise. Nicht wenig zur Hebung der Stimmung trugen noch verschiedene Reden, vor allem ein treffliches Gedicht des Herrn Oberlehrers Josef Hainisch, das mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen wurde, bei.

Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt; Musik, Gesang und Tanz dauerten fort bis in die späte Nacht hinein. Bis zum grauen Morgen mußten sich die drei lebenswichtigen Wirtstochterlein mühen, um den durstigen Feuerwehrlenten den vorzüglichen Lösch-Stoff, Salzburger Sternbräu, zuzutragen. Ein Beweis für die Trefflichkeit des Stoffes ist, daß kurz nach Mitternacht das 60. Faß angeschlagen wurde.

In jedem Punkte war das Fest ein vollkommen gelungenes.

**Wien, 7. Mai.** (Zentralauschuss-Sitzung und Vollversammlung des Landesverbandes für Fremdenverkehr.) Am 4. und 5. d. M. haben im niederösterreichischen Landhause die Zentralauschuss-Sitzung und Jahresvollversammlung des Landesverbandes für Fremdenverkehr bei zahlreicher Beteiligung der Mitglieder stattgefunden. Der Vorsitzende, Vizepräsident Kommerzialrat Hans Dupal, konnte bei der Zentralauschuss-

sitzung die Vertreter nachstehender Behörden, Körperschaften und Vereinigungen willkommen heißen:

Reichskriegsministerium: Hauptmann August Kielhauser, Ministerium des Innern: Sektionsrat Pockels, Unterrichtsministerium: Hofsekretär May von Millenkowicz, Handelsministerium: Hofsekretär Dr. Paul Schreckental, Statthaltereireit: Statthaltereireit Friedrich Ritter von Hentl, Polizeidirektion: Oberpolizeirat f. Freiherr Gorup von Besanez, Post- und Telegraphendirektion: Postrat Leopold Suchanek, Handels- und Gewerbekammer: kaiserl. Rat J. M. Wolfbauer, Staatsbahndirektion: Oberinspektor Karl Wagner, Südbahn: kaiserl. Rat Inspektor Dr. Richard Mündl, n. ö. Landes-Eisenbahnamt: Baurat Ed. Engelmann, Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft: Oberinspektor Konsul Oskar Stizler, Städtische Straßenbahnen: Direktor Ludwig Spängler, Verband österr. Journalisten und Schriftsteller: Präsident Wilhelm Singer, Bund der Industriellen: Kommerzialrat Maaß.

Ferner begrüßte der Vorsitzende die Herren: Josef Pohl (Gremium der Wiener Kaufmannschaft), Regierungsrat Josef Sombathy (Präsident des österr. Touristenklubs), Dr. E. A. Forster (Sektion Austria des D. u. Oe. Alpenvereines), Karl Fillunger (Wiener Eislaufverein) und andere Zentralauschussmitglieder aus Stadt und Land.

Den umfassenden Bericht des Präsidiums für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende April erstattet der geschäftsführende Vizepräsident kaiserl. Rat A. Kessler, den Kassabericht, welcher ein Saldo von 6411 Kronen 49 Heller ausweist, Herr Verbandskassier Ehrlich, den Bericht der Wahlkommission Herr kaiserl. Rat Dr. Richard Mündl.

Die auf Grund der statutarischen Vorschriften von den Ministerien, sonstigen Zentralstellen, den großen Verkehrsanstalten, Presse und juristischen Vereinigungen u. c. in den Zentralauschuss entsendeten Mitglieder bleiben diesem auch weiterhin erhalten. Bei den im vorigen Monat durchgeführten schriftlichen Wahlen wurden unter anderen die Herren Julius Ortner, Gemeinderat aus Waidhofen a. d. Y., Dr. Ernst Meyer, Obmann des Verschönerungsvereines Ybbitz, und Regierungsrat Dr. Siegfried Werner von der Ybbstalbahn gewählt.

Die Wahl des Präsidiums hatte folgendes Ergebnis: Präsident: Leopold Steiner, Oberkurator der n. ö. Landeshypothekbank, Landtagsabgeordneter u. c.

I. Vize-Präsident (geschäftsführender): Arnold Kessler, kaiserl. Rat, Direktor des Hauses Cook & Sohn.

II. Vize-Präsident: Hans Dupal, Kommerzialrat, Chef der Firma Schenker & Co.

III. Vize-Präsident: Karl Jedek, Bürgermeister, Landtagsabgeordneter u. c.

Kassier: Hans Ehrlich, Inhaber der Firma Wilhelm Pohl.

In den Vollzugsausschuss wurden gewählt: Emanuel Bachmayer, Inhaber der Firma Leopold Bachmayer; Karl Diel, Bezirks- und Ortschaftsrat u. c.; Hans Dupal, Kommerzialrat, Chef des Hauses Schenker & Co.; Hans Ehrlich, Inhaber der Firma Wilhelm Pohl; Eduard Engelmann, Baurat u. c.; Dr. Gustav Fall, kaiserl. Rat, Inspektor der Südbahn; Amand Fuhrich, k. k. Kommerzialrat; Hugo Gerbers, Schriftsteller; Dr. J. Griez de Ronse, Hof- und Gerichtsadvokat; Friedrich Ritter von Hentl, k. k. Statthaltereirat u. c.; Freiherr Paul von Hoß, beim Verwaltungsgerichtshof; Karl Jedek, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter, Spitz; Arnold Kessler, kaiserl. Rat, Direktor des Hauses Cook & Sohn; C. M. Klopsch, Industrieller; Dr. Emerich Klogberg, Gemeinderat u. c.; Rudolf Maaß, k. k. Kommerzialrat, Inhaber der Firma Otto Maaß Söhne; Dr. Richard Mühlner, Weizenbach an der Triesing; Dr. Richard Mündl, kaiserl. Rat, Inspektor der Südbahn u. c.; Alfred Neu, Bankier; Friedrich Pollaczek, Vertreter ausländischer Firmen; Dr. Erich Pistor, Vize-Sekretär der Handels- und Gewerbekammer u. c.; Ludwig Riedl, Kafetier; Josef Schefstosch, Montanbeamter; Dr. Rudolf Schindler, Ministerialsekretär; Franz Schneiderhan, Kommerzialrat; Leopold Seiler, Gemeinderat und Hotelier; Ludwig Spängler, Direktor der städtischen Straßenbahnen; Leopold Steiner, Oberkurator der n. ö. Landeshypothekbank, Landtagsabgeordneter u. c.; J. M. Wolfbauer, kaiserl. Rat, Handelskammer; Augustin Weigl, Fabrikant, Stein a. d. D.

Der Finanzausschuss wurde gebildet aus den Herren: Hans Ehrlich, Inhaber der Firma Wilhelm Pohl (als Obmann); Alois Brusatti, Hotelier, Vize-Bürgermeister, Baden; Ignaz Dungal, Hotelier; J. Haberslehner, Ministerialbeamter; Josef Pohl, Gremialrat, Inhaber der Firma August Sirk; Josef Schefstosch, Montanbeamter.

Sodann referierten die Obmänner der Arbeitsausschüsse in eingehender Weise über die Wirksamkeit dieser Komitees seit der letzten Zentralauschuss-Sitzung.

Es berichteten für den Ausstellungsausschuss und für den Verkehrsausschuss Dr. Erich Pistor, über die Veranstaltung der Fremdenverkehrsausstellung in Berlin Herr Karl Fillunger, für den Preßauschuss kaiserl. Rat Dr. R. Mündl, für den Sommerfrischenausschuss Herr Josef Schefstosch und für den Winterportauschuss Herr Baurat Engelmann.

Sonntags Vormittag versammelten sich die Mitglieder des Verbandes im Rittersaal des Landhauses zur Jahres-Vollversammlung, zu welcher sich außer den meisten oben angeführten Zentralauschussmitgliedern noch eingefunden hatten:

Der Vertreter der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien: Gemeinderat Dr. E. Klogberg; Kommerzialrat Joh. Westreicher, als Delegierter des n. ö. Gewerbe-

vereines; Dr. Aurel Szalagy, Donaudampfschiffahrts-gesellschaft; f. Frankl, Gremium der Wiener Kaufmannschaft; J. Witousch, Bohn-herzog. Haus- und Kunstgewerbemuseum; Bürgermeister Dr. Trenner aus Baden, Bürgermeister Julius Rittner aus Reichenau, Fabrikant A. Weigl aus Stein a. d. D., Vizepräsident Dantzig vom Wientalverein, der Obmann der Krahulekgesellschaft in Eggenburg; H. Vollhofer, Gemeinderat E. Schäftner aus Perchtoldsdorf, Obmann W. Fliegler aus Waidhofen an der Ybbs, f. Herrmann aus Langenzersdorf; zahlreiche Hoteliers, Vereins- und Genossenschaftsvorstände u. s. w.

Nach Genehmigung des Jahresberichtes wurde über Antrag des Herrn Kommerzialrates Fuhrich dem Verbands-Präsidium und insbesondere dem geschäftsführenden Herrn Vize-Präsidenten kaiserl. Rat Kessler, sowie dem Vollzugsausschuss für die außerordentlich verdienstvolle und erfolgreiche Wirksamkeit der Dank der Versammlung ausgedrückt und dem Verbandskassier Herrn Ehrlich unter vollster Anerkennung der mühevollen Kassengebarung das Absolutorium erteilt. In warmen Worten würdigte der Vorsitzende, Herr Kommerzialrat H. Dupal, die stete und munifizente Fürsorge, welche das Land Niederösterreich allen Bestrebungen des Landesverbandes für Fremdenverkehr seit seinem Bestehen entgegenbringt und beantragte, einem Beschlusse des Zentralauschusses entsprechend, die Ernennung des Landmarschalles Alois Prinz von und zu Liechtenstein zum Ehrenpräsidenten. Diese Ehrung erfolgte unter allseitiger lebhafter Zustimmung, worauf Vize-Präsident Dupal nicht minder warm die hervorragenden Verdienste des Generaldirektors der Südbahn, Hofrat Doktor Alexander Ritter von Eger, um das österreichische Verkehrswesen gedachte und, gleichfalls im Sinne eines Vorschlages des Zentralauschusses, der Vollversammlung die Ernennung Generaldirektors Eger zum Ehrenmitgliede empfahl.

Nach dieser von warmem Beifall begleiteten Ehrung wurden die vom Ministerium des Äußern zur Ernennung zu korrespondierenden Mitgliedern in Vorschlag gebrachten österreichischen Staatsbürger Stephan Jurani in Skutari, Buchdruckereibesitzer, Richard Gans, Ingenieur, Alois Mittschka und Direktor Alfred Köwy in Madrid in diesen Funktionen bestätigt.

Als Kassa-Revisoren wurden die Herren J. Haberslehner und Obmann J. Schefstosch wiederbestellt. Von den sich an die Wahlen anschließenden Verhandlungsgegenständen sei ein Antrag des Herrn Doktor Brodsky hervorgehoben, der auf die Notwendigkeit hinwies, den russischen Reiseverkehr in erhöhterem Maße als bisher nach Wien und Oesterreich zu lenken. Der Preßauschuss, dessen Obmann kaiserl. Rat Dr. Mündl, sowie schon Herr Gremialrat Pohl gelegentlich der Zentralauschuss-Sitzung, für die Entfaltung einer intensiveren Propaganda in Rußland eintrat, wird sich mit den schätzenswerten Anregungen Dr. Brodsky's beschäftigen.

Nach herzlichem Dankesworten an die Förderer und Mitglieder des Verbandes erklärte Vize-Präsident H. Dupal die Vollversammlung für geschlossen.

Aus Waidhofen.

**\*\* Ernennung.** In der am Montag den 6. Mai stattgehabten Gemeinderatssitzung wurde Herr Rudolf Schwabiger, bisheriger Liquidator der städtischen Buchhaltung, zum Stadtbuchhalter ernannt. Die Bestzung der Liquidatorstelle wurde dem Stadtrate überlassen. Herr Stadtbuchhalter Othmar Zlamal, der bereits am 16. d. M. seinen neuen Posten als Baron Albert von Rothschild'scher Kassier antritt, wurde über Antrag des Herrn Gemeinderates Matthias Brantner für sein ersprießliches Wirken im Dienste der Gemeinde der einmütige Dank und die Anerkennung des Gemeinderates ausgesprochen.

**\*\* Wählerversammlung der deutsch-freiwirtschaftlichen Partei.** Samstag den 11. Mai um 8 Uhr abends findet im Hotel „zum goldenen Löwen“ (Gartenalon) eine Wählerversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rede des Wahlwerbers Baron Nitzelburg. 2. Rede des Herrn Landtagsabgeordneten Kittinger über wirtschaftliche Fragen. 3. Rede des Herrn Kiernermeisters Seidl aus St. Pölten über Gewerbeangelegenheiten. Die Versammlung ist jedem Wahlberechtigten frei zugänglich und hat jeder Wähler das Recht, in derselben das Wort zu ergreifen.

**\*\* Wählerversammlung des christlich-sozialen Volksvereines.** Morgen Sonntag den 12. Mai 1907 findet um 3 Uhr nachmittags im Hotel „Löwen“ (Gartenalon) eine frei zugängliche Wählerversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rede des hochw. Herrn Pfarrers Diem über das christlich-soziale Programm. 2. Rede des Arbeiterführers Herrn Franz Reisinger aus St. Pölten über politische und Arbeiterfragen. — Bei dieser Versammlung wird der Wahlausruf der deutsch-freiwirtschaftlichen Partei zur Sprache kommen.

**\*\* Wählerversammlung.** Samstag den 11. Mai, 8 Uhr abends, findet in M. Straßengasthaus in der Haltestelle Sonntagberg eine allgemein frei zugängliche Wählerversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: Die Reichsratswahl. Referent der sozialdemokratische Kandidat Leopold Ettlinger.

**\*\* Arbeiter-Sängerfest.** Die am Sonntag den 5. Mai l. J. in Waidhofen a. d. Ybbs vom hiesigen Arbeiter-Gesangsvereine veranstaltete Bundes-Viedertafel hat, begleitet von der Gunst eines schönen Frühlingssonntages, einen sehr hübschen und auch für die Veranstalter zufriedenstellenden Verlauf ge-



nommen. Auswärtige Vereine waren vertreten aus Amstetten, Böhlwerke und Hausmanning. Bei dem nachmittags im Hotel „zum goldenen Löwen“ stattgehabten Festkonzerte hatten sich etwa 500 Zuhörer eingefunden. Die einzelnen Vortragnummern, darunter Vorträge der Stadtkapelle, fanden ungeteilten Beifall. Es muß anerkannt werden, daß die Leistungen der einzelnen Arbeiter-Gesangsvereine, deren Mitglieder das schöne deutsche Lied nur nach des Tages schwer vollbrachter Arbeit zu pflegen im Stande sind, als sehr gebiegene zu bezeichnen sind. Es freut uns zu konstatieren, daß das deutsche Lied auch unter den Arbeitern des Pöbstaales eine so warme Pflegestätte findet und wünschen nur, daß die organisierte Arbeiterschaft ihr Deutschtum bei jeder Gelegenheit in so harmonischer Weise betätige, wie dies bei der Bundes-Liedertafel der Fall war.

**\*\* Tanzkolonne.** Am Samstag den 4. Mai fand im Gasthose In Führ die Schlußkolonne des heutigen Tanzkurses „Riebel“ statt. Wie im Vorjahre, so war auch heuer der Besuch derselben ein vorzüglicher. Ein ebenso distinguiertes als zahlreiches Publikum hatte sich zu dieser letzten „Generalprobe“ der Jünger Terpsichorens eingefunden und wieder lautete das einstimmige Urteil der Anwesenden dahin, daß Meister Riebel in der verhältnismäßig kurzen Zeit seiner diesjährigen Wirksamkeit die schönsten Erfolge mit seinen Tanzschülern erzielt hat. Fräulein Paula Hö n i g erstattete im Namen der Teilnehmer des Tanzkurses dem Tanzlehrer Herrn Riebel für sein erspriessliches Wirken den Dank und die vollste Anerkennung und überreichte ihm eine vom Tanzkurse gespendete Ehrengabe. Dem Tanze wurde in unermitlichster Weise bis zum Morgengrauen gehuldigt. Auch die diesjährigen Tanzschüler haben den Beweis erbracht, daß sie viel gelernt haben und beruhigt den ersten Schritt ins öffentliche „Tanzleben“ wagen können. Sichtlich erfreut waren die männlichen Tanzschüler, durchwegs der 6. Klasse der hiesigen Oberrealschule angehörend, daß der ganze Lehrkörper der Anstalt, an der Spitze Herr Direktor Buchner mit Gemahlin und die Gemahlinnen der Herren Professoren, an dem Schlußabende teilnahmen.

**\*\* Eröffnung der Marienhofer Café-Meierei.** Am 1. Mai hat Herr Gutbesitzer Wilo Weitmann die Café-Meierei im Marienhofe eröffnet. Durch Anlage eines hübschen neuen Sitzplatzes unter den zwei mächtigen Linden beim Eingange in den Marienhof ist der an und für sich prächtige Platz bedeutend vergrößert worden. Um die Ausflügler vor plötzlich eintretendem Regen zu schützen, wird an der Westseite des Hauses eine gedeckte Veranda errichtet. Ein kleiner, von dem oberhalb der Meierei gelegenen Teiche gespeister kleiner Grotten-Wasserfall verschönert ungenau das idyllische Plätzchen. Wie wir erfahren, sieht Herr Weitmann auch mit den kompetenten Faktoren wegen Anlage eines bequemen Fußweges vom Vogelgang zum Landes-Pflanzgarten in Verhandlung. Dadurch wäre den Ausflüglern an heißen Tagen die Möglichkeit geboten, den größten Teil des Weges im Schatten des Waldes zurückzulegen. Welche Zu- und Abkraft die Café-Meierei auf Einheimische und Sommergäste ausübt, hat ja schon das Vorjahr gezeigt. Die Errichtung einer solchen war für jene, welche nach einer kleinen Fußpartie ein angenehmes Sitzplätzchen und eine gute Zause suchen, ein Bedürfnis für unsere Sommerfrische.

**\*\* Märzeneröffnung.** Morgen Sonntag findet die Eröffnung des Riedmüllerschen Märzenerkellers statt, welcher wie in früheren Jahren einen großen Anziehungspunkt für fremde und Einheimische bildet, denn Riedmüllers Gerstensaft ist berühmt. Diese Eröffnungsfeier ist mit einem Tanzfränzchen verbunden.

**\*\* Käufe und Verkäufe.** Herr Leop. Zwettler, Hausbesitzer und Gastwirt, hat die ihm gehörige Wiesenparzelle Nr. 108/2 in der 1. Wirtsrotte an die Ehegatten Josef und Josefa Wagner, Hausbesitzer in der Wasservorstadt am Sand, um den Kaufschilling von 2050 Kronen verkauft. — Herr Johann und Frau Johanna Werschlawsky, Hausbesitzer in Waidhofen a. d. Pöbbs, haben ihren im Fuchslug liegenden Garten, Parzelle Nr. 13/1, an die ehrwürdigen Krankenschwestern hier um den Kaufpreis von 3600 Kronen verkauft. Frau Juliana Lederhölger, Hausbesitzerin in Waidhofen a. d. Pöbbs, hat das ihr gehörige Haus C. Nr. 15, Wasservorstadt, an die Ehegatten Ignaz und Julie K l o i m w i e d e r, freiherrlich von Rothschildeher Herrschaftsfürscher hier, um den Kaufschilling von 8100 Kronen verkauft.

**\*\* Theater in Zell.** Morgen Sonntag den 12. Mai gelangt zur Aufführung „Der böse Geist Lumpazi Bagabundus“ oder „Das liebliche Kleeblatt“. Zauberposse mit Gesang in 6 Bildern. Die Direktion Müller beendet mit dieser Vorstellung ihre heutige Spielsaison.

**\*\* Verloren** wurde am Wege von Stumfohl bis Czerny eine Ledertasche samt 4 Einschreibbüchern Gehörig der Amstettner Brauerei. Es wird ersucht, dieselben bei Josef Kasparek, Schöffelstraße, gegen Belohnung abzugeben.

**\*\* Gefunden** wurde ein Sandwinde. Abgehoben bei Josef Spann, Straßeneinräumer in Unterzell Nr. 2.

**\*\* Sparkasse.** Stand der Einlagen am 31. März 1907 15,860.706 Kronen 95 Heller. Im Monate April 1907 wurden von 577 Parteien eingelegt 193.209 Kronen 53 Heller, zusammen 16,053.916 Kronen 48 Heller und behoben von 382 Parteien 186.085 Kronen 97 Heller, so daß am 30. April 1907 eine Gesamteinlage von 15,867.830 Kronen 51 Heller verbleibt. Stand des Reservefonds am 30. April 1907 1,256.619 Kronen 45 Heller.

**\*\* Ein gutes Hausmittel.** Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der kaiserlichen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. mit „Anker“ (Gesäß für Pain-Expeller) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 Heller, 1 Krone 40 Heller und 2 Kronen die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

**Eingesendet.**  
(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)  
**Blousen-Seide** n. 65 Kreuz, bis fl. 11,85 p. Met. — letzte Neuheiten! — Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. Seiden-Fabrik Sennelberg, Zürich, 6

Es für Weintrinker  
zur Mischung des Rebensaftes!  
**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
Korkbrand  
neutralisiert die Säure des Weines  
angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Die teuersten ausländischen Seifen sind in ihrer Wirkung und Zusammensetzung um nichts besser als  
**Schicht's Blumenseife**  
Nr. 650  
Überall zu haben.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!  
Allein echt ist nur  
**Thierry's Balsam**  
mit der grünen Nonnenschuhmarke. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 große Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.—  
**Thierry's Zentifoliensalbe**  
gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen u. 2 Tiegel K 3.60. Verwendbar nur gegen Wundnahme oder Vorwundverletzung.  
Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt und allberühmt.  
Bestellungen adressiere man an:  
**Apoth. A. Thierry in Pregrada**  
bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Derselbe in den meisten Apotheken, Drogerien mit läsenden Original-Briefschreiben gratis und franco.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.  
**Kronendorfer**  
anerkannt bester natürlicher alcal. **SAUERBRUNN**  
Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u. s. w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.  
auptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Moritz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.**

**„Ehret die Frauen, —“**  
(Schiller.)  
welche Andre Hofers Gesundheits-Malz-Kaffee mit Kaffeegeschmack verwenden, denn sie sind flug und sparsam.

**Ceres**  
SPEISE-FETT  
ist kein **SURROGAT**  
**Ceres - Speise - Fett**  
wird in unseren Werken aus der Kokosnuss selbst gepresst.  
**Ceres - Speise - Fett**  
bietet daher die grösste Garantie für absolute Reinheit und hygien. Herstellung.  
NB. Wir schreiben eine CERES-Preiskonkurrenz aus, bei der jede Hausfrau bis 5000 Kronen bar verdienen kann.  
Die näheren Bedingungen sind durch jeden besseren Kaufmann unentgeltlich zu beziehen.  
Georg Schicht A.-G.  
Abt.: Nahrungsmittelwerke „CERES“.

**Verlangen Sie**  
Illustr. Prelekurant der  
**Ideal-Glühlampen-Unternehmung**  
**HUGO POLLAK**  
WIEN, VI. Wallgasse 34,  
**Billiges schönes Licht ohne Installation und Gefahr**  
250 Verbrauch 1 1/4 Kr. per Stunde.

**Am Stammtisch.**  
„Die elektrische Bahn Wien-Baden ist nun doch eröffnet worden und wird der Südbahn auf dieser Strecke große Konkurrenz machen“, sagte Spitz zu seinen beiden Freunden Schablawer und Waglawek, die eben Platz genommen hatten.  
„Dös is a a sehr a praktische Einrichtung, ma braucht nüt in den Dunsfilz'l von an Waggon sitzen und hat a Bergnügen bei dera Fahrt. Es sollten no mehr elektrische Bahnen eingeführt werd'n, da kumt die in der Näh' von Wien lebende Bevölkerung leichta reinkomma.“  
„Si ham's d'uch an elektrisches Bahn von's Wien nach Preßburg bauen's mußt'n, abe den Ungarn san's dagegen, das ise wieder an solche Dickköhlichkeit, wie's mi kan's zweites vorkomme ise, als wenn's den elektrische Bahn an politisches Verkehrsmittel war's. Auf den elektrisches Bahn wird's keine an Konkurrenz den's Ungarn machen. Die ham's halt ihr eigenes Dickköhdel und wann's su an Maggar sich was einredet, dann gibte nicht nach, ub's recht ude unrecht ham's,“ mischte sich Waglawek d'rein.  
„Dös is allas Eigesinn und wegen dö paar Politiker muas dö ganze Bevölkerung bitaffen, dö Ungarn ham halt an Angst daß a paar ungarisch Geschäftleut in Preßburg a Geschäft machen oda, daß a Ungar nach Wien was laufen fährt. Dö wern's scho no billiga geb'n, wan s' einseg'n wer'n, wie weit s' mit eahnara Gollaschpolitik kumman.“  
„Sib's nur acht, Schablawe, dasse Dich nicht anmol wu d'erwislen und urndlich's durchhaur'n, so wie's mir passiert ise.“  
„I hab zwar kan Angst, aba heutstags, wo scho allas vorkummt, kann am dö's a passier'n. Da ham s' den Grafen Ottokar Waldstein in San Franzisko derschoss'n, weil eahn a Polizist für an Babrecha g'halt'n hat. Dös is a ganz a eigene G'schgebung, an Mensch'n, wann a si nüt arretier'n laßt, ansach z'sammz'schlag'n. I möcht nur wiss'n, wiar si a so a amerikanischer Polizeimann a G'setz durstellt, do war's leicht an Babrecha zun d'ersich'n, wann ma glet an jeden derschlaßen tuat, der an Babrecha ähnlich schaut. Da is's bei uns scho schön'a, da muas si ercht a Wachmann fast umbringa lass'n und a paar Messer einreina lass'n, bis er von aner Waff'n Gebrauch mach'n darf, damit jo kan Unschuldigen was g'schieht.“  
„Ah Du mausst den G'sicht mit den Anführe von dö Beer-Platt'n, was hate den Wachmann erst urndli durchg'haut, bis er ihn hate arretier'n könne. Ja es kummen's ganz ungläubliches Sachen vur, was me sich früh'r gar nüt hätt' denken könne.“  
„Da wundert ma si dann, wann dö Leut streik'n luan, wiar bei uns jekt dö Möbelpacker. Bei aner so schwarzen Arbeit, wo ma niar was, wiar lang ma's mitmachen kann, liegt an aner kan Aufbesserung a niz d'ran. Auf jeden Fall is leicht'a an Goldstaubschwindel außaz'stecken, als wiar a urndlich's Gewerbe z'ergreifen.“  
„Was ise denn mit dem Goldstaubschwindel?“ fragte Waglawek erstaunt.  
„Dös kennst gar net. Da hat a Mann an Kaffeehausbesitzer g'fragt, ob er nüt Goldstaub billig kaufen möcht und



dr is racha mit an Juwelier in an anders Kaffeehaus gango, wo drei Kerln da war'n, die den andern zwan den Goldstaub vakauf'n ham woll'n. Der Kafetier hat aba, nachdem er g'hört hat, daß der Goldstaub g'hoht'n is, dö drei vakauf'n lass'n. Zum Schluß hat si rausg'stellt, daß oben Goldstaub, unten ober Messingstaub g'legen is. Bei uns wird a viel Staub aufg'wirbelt und a jede Partei vakauft an eahner Wähler Goldstaub, wann ma aba näha hinschaut, is der Goldstaub a nur a minderwertige War."

„Na, mi wer'n's schun echten Guld krieg'n, wann's den große Jubiläums von unsrer Kaiser kummt und's sowul in Wien's wie's in Prag an große Ausstellung g'macht wird', da wern's dun alle Lände Menschen kummen's und wer'n's an Masse Guld bei uns lassen's, das ise die Hauptsach'."

„Die Hauptsache ist, daß die vielen Völker Frieden schliesen und nicht wegen jeden Schmarr'n sich herumstreiten, vor allen Dingen könnten die Ungarn etwas einsichtsvoller sein und nicht mit ihrer lächerlichen Politik das gute Einvernehmen stören."

„Laßt's sa's streiten, soll'n sa si dö Köp' derstöß'n, im nächsten Jahr beim Jubiläum wird allas wieder quat sein und ma wird mana, daß dö politischen Parteien eing'schlafen san, so maüßstad mir's sein, aba mir machen jetzt an klan Jubiläumstappa. Wollt's, meine Herren?"

## Aus aller Welt.

— **Aberglaube im XX. Jahrhundert.** Aus Dresden wird unterm 19. v. M. gemeldet: Wie sehr der Aberglaube in Deutschland teilweise grassiert, davon liefert ein Prozeß Beweis, der vor dem Landgericht in Freiburg in Sachsen verhandelt wurde. Angeklagt war der 42-jährige Totengräber und Handarbeiter Emil Beyer wegen Grabeschändung. Mit weinerlicher Stimme erzählte er dem Gerichte folgende seltsame Geschichte: Er habe seiner verstorbenen Tochter kurz vor ihrem Ableben versprochen, das Grab nicht mit Erde zuzuschütten, weil sie die Befürchtung geäußert habe, daß sie keine Ruhe im Grabe finden werde und eines Tages wieder kommen könnte. Dieses Versprechen habe er auch gehalten, indem er nach Hinablassen des Sarges in die Gruft keine Erde hinabgeworfen, sondern mit Hilfe einer Holzliste einen hohlen Grabhügel hergestellt habe. Später sei ihm seine verstorbene Tochter im Traume erschienen und habe ihm geklagt, daß sie noch nicht in den Himmel eingegangen sei. Von jetzt ab hatte er keine Ruhe mehr, und nach etwa 1 1/2 Jahren habe er sich entschlossen, nachzusehen, ob die Tote endlich Frieden gefunden habe. Er öffnete zu diesem Zwecke den Grabhügel, stieg in die Gruft h'nab und sprengte mit einer Hacke das mittlere Brett des Sarges. Die Leiche war bereits stark in Verwesung übergegangen. Mehrere Bewohner von Trübenau, seinem Heimatorte, die der Graböffnung beigewohnt hatten, erhielten auf Wunsch von dem Angeklagten einen Zahn der Leiche. Auch der Angeklagte nahm einen Zahn an sich. Er trägt diesen heute noch gewissermaßen als Talisman bei sich in der Geldbörse und behauptet, daß er seitdem im Kartenspiel immer Glück habe, während er früher immer verlor. Eine Zeugin zeigte sich sehr traurig darüber, daß sie den ihr gegebenen Zahn verloren habe. Sie habe, so sagte sie, jetzt kein Glück mehr. Der Staatsanwalt erblickte in der Tat des Angeklagten keine böswillige Absicht, sondern neigte der Ansicht zu, daß der Beschuldigte unter dem Einflusse des Traumes gehandelt hatte. Das Gericht erkannte demgemäß auch auf Freispruch.

— **Lebendig begraben.** Aus Paris wird uns telegraphiert: Eine schauerliche Entdeckung machte auf dem Friedhof Sargatagon im Departement Landes ein Bauer, der in später Abendstunde die Gräberreihe passierte. Er vernahm plötzlich aus einem halbgeschlossenen Grabe Klopfen und Hilferufe. Als der Bauer den Sarg bloß gelegt hatte, entstieg diesem eine tags zuvor bestattete 30-jährige Frau Jescoübet, die ohnmächtig zu Boden sank und bald darauf starb. Das Leinentuch, das den Körper der Scheintoten umhüllt hatte, wies mehrere Risse auf, die Zeugnis davon gaben, daß die Frau im Sarge verzweifelte Anstrengungen gemacht hatte, um sich zu befreien.

— **Die Leichenschänder von Neapel.** Schwere Mißstände auf dem Friedhof in Neapel sind, wie man von dort meldet, bei der Reorganisation des Friedhofspersonals durch den Magistrat festgestellt worden. Das bisherige Personal hat sich grobe Verstöße gegen die Vorschriften der Totenpolizei und der Friedhofspolizei zuschulden kommen lassen. Leichen wurden ohne Ermächtigung ausgegraben, Gräfte wurden geöffnet, um die Leichen zu entkleiden, gebrauchte Särge und halbverfaulene Laten wieder in den Handel gebracht. Schädel wurden zu Handelszwecken ihres Haarschmuckes beraubt, Gräfte mißbräuchlich vermietet, Blumenkränze und Kranzbänder wiederverkauft, um bei anderen Begräbnissen verwendet zu werden. Ferner wurden die Gebeine der Toten nach der gesetzmäßigen Deffnung der Gräber nicht gesammelt, sondern über den Friedhof verstreut. Die Schuldigen wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

— **Das originellste Postamt.** Von einem seltsamen Postamt, das auf der ganzen Welt nicht seinesgleichen haben dürfte, wissen die englischen Zeitungen zu erzählen. Jedenfalls gehört es zu der allerprimitivsten Art von Postämtern und hat nicht einmal einen einzigen Postbeamten. Es ist in der Hauptsache nur für den überseeischen Verkehr bestimmt, liegt an der Küste von Patagonien in Südamerika und besteht aus einem großen Balken, der im Meeresande befestigt ist und auf welchem in der Sprache des Landes mit großen Buchstaben das Wort „Postamt“ geschrieben steht. Auf diesem Balken liegt eine schwere Kette, und an derselben ist ein mit Blech beschlagener Kasten befestigt, der oben eine Leffnung zur Aufnahme der Briefe und Postsendungen hatte. Alle Schiffe, die vorbeifahren, schicken ein Boot an das Land, welches die Post-

sachen aus dem Kasten einholt und die für den Distrikt bestimmten hineintut, von wo aus sie dann abgeholt und weiter in das Innere befördert werden. Bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit befand sich auf einer kleinen Insel in der Nähe Australiens, in den Korres Straits, ein ähnliches „Postamt“, das genau nach denselben Prinzipien eingerichtet war, aber daselbe ist vor ungefähr Jahresfrist abgeschafft und die Beförderung der Briefschaften einem Ansiedler übergeben worden, der jetzt an der Küste sein Heim aufgeschlagen hat.

— **Ein blinder König.** In der „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht Johann Dekar Gottgetreu in Gmunden Erinnerungen an die Königin Marie von Hannover und ihren Gemahl, den blinden Georg V. Im Mai 1877 wollte der König noch in Gmunden, wo er im Kreise seiner Familie glückliche Tage verlebte. Wie sehr er an seiner Gemahlin hing, geht aus folgendem, von dem König selbst verfaßten Gedicht hervor, in dem er erst sein Schicksal, blind zu sein, bitter beklagt, und dann sich tröstet mit dem Bewußtsein, eine edle, tapfere und treue Lebensgefährtin zu haben. Das Gedicht lautet:

Nichts ist der Mensch! des Lebens süße Gaben  
Verbittert mir des Schicksals Tyrannei,  
Ich lebe noch und bin doch schon begraben,  
Blind oder tot ist ziemlich einerlei.

O, könntet Ihr der Sehnsucht Grad ermessen!  
Das tote Auge sucht den weiten Raum;  
Da ist kein Halt, es muß die Welt vergessen,  
Das Leben flieht; — ein schöner Morgenraum.

Es ist kein Schmerz dem Schmerz zu vergleichen,  
Der Tod ist immer uns ein Augenblick;  
Doch blind dahin im Glanz der Sonne schleichen,  
Das ist der Erde größtes Mißgeschick.

Dies hat nur der Aerstanden und empfunden,  
Der solche Lust, des Sehens Glück entbehrt;  
O schöne Zeit, für immer mir entschwunden,  
Und keine Hoffnung, daß sie wiederkehrt.

Der Quell des Lichts, für immer ausgeloschen,  
Ich sehe nicht des Lebens frische Pracht,  
Dort liegt vielleicht, vom Frührot übergossen,  
Ein grünend Land; — ich starre in die Nacht.

Ein lauer Wind weht lieblich mir entgegen,  
Ein Paradies von Blumen schlürft ich ein;  
Das Auge sucht, doch Nacht ist allermegen,  
Ein undurchdringlich Dunkel hüllt mich ein.

Vielleicht, vielleicht und immer nur vermuten  
Und immer nur ein ewiges Vielleicht.  
Vielleicht erlöschen jetzt der Sonne Glut,  
Indes die Nacht die Erde überschießt.

Es glänzt vielleicht der Sterne mild Gefunkel,  
Ein Lampenmeer, vom Schöpfer angefaßt,  
Vielleicht, vielleicht; ich starre in ein Dunkel  
Und starre ewig, ewig in die Nacht.

Und nur ein Bild aus jenen schönen Zeiten  
Hat sorglich sich die Seele eingepägt,  
Es lächelt mild und will nicht von mir weichen,  
Seitdem der Flor sich um die Augen schlägt!

Die andern fliehen flüchtig wie die Wellen,  
Kein Bitten und kein Flehen hält sie fest,  
Nur eines bleibt auf meines Herkers Schwellen:  
Ein Engel, der mich nicht verzweifeln läßt.

Ich hielt es treu, weil mir's nicht zu ersehen,  
Ich grub es tief in meinem Herzen ein,  
Arm ist die Welt mit ihren Schätzen,  
Arm, bettelarm! Ich nenn Marie mein!

Ein jeder liebt, sein höchstes Gut zu zeigen,  
Und prahlt mit dem, was ihm der Himmel gibt.  
Blind bin ich wohl, doch such ich meines Gleichen,  
So lange mich Marie nur noch liebt.

— **Die neueste Modetorheit — für Herren.** Die Männer, die sich so gern das stärkere Geschlecht und die Herren der Schöpfung nennen lassen, behalten immer weniger Recht, über die Willfährigkeit der Frauen zu spotten, die sich gehorsam jedem neuen Zwang der Mode fügen, ohne ihn auf seine Zweckmäßigkeit und seine ästhetische Berechtigung hin zu prüfen. Auch uns bringt die Mode in jedem Jahre etwas anderes. Mal muß die Hultrempe hoch und geschweift, dann muß sie, wie jetzt, gradlinig und flach sein, früher war der Nackauschnitt so hoch, daß er kaum die Kravatte sehen ließ, jetzt ist er so tief, daß man die Weste in all' ihrer Schönheit bewundern kann, noch vor wenigen Jahren trug man die Stiefel nach englischem Muster vorn abgerundet, gegenwärtig ist der spitze Fersenschuh wieder modern. Das alles läßt sich schließlich noch hinnehmen, denn wenn unsere Bekleidungskünstler nicht ihre Vorschriften zu jedem Winter und jedem Sommer wechselten, würde ihr Geschäft nicht blühen, und sie wollen eben auch leben. Was soll man aber von jenen äußeren Mägden sagen, — der Berliner nennt sie sehr zutreffend „Fagtereien“ — denen auch die leiseste Spur von irgendwelchem Sinn und Verstand fehlt und die trotzdem wie eine Epidemie um sich greifen in den Kreisen derer, deren höchster Ehrgeiz es ist, jeder Laune der Mode sklavisch zu folgen! Einst war es Brauch, die Einkleider aufzutrennen, selbst beim schönsten Wetter, auf dem trockensten Straßenpflaster. Das Neueste aber ist, daß man die Handschuhe nicht zuknöpf, sondern umschlägt, so daß das Futter der unteren

Hälfte sichtbar ist und das Handgelenk unbedeckt bleibt. In Paris macht diese Mode gegenwärtig Furore, und wir können daher erwarten, sie bald auch bei uns importiert zu sehen. Sie ist wie ein gemeinsames Freimaurergewand für die junge Abewelt, die etwas auf sich hält. Es ist über Nacht altväterisch, philistert, spießbürgerlich geworden, den Handschuh ganz überzustreifen und Knöpfe und Knopfsöcher ihrer Bestimmung gemäß zu verwenden, ob es sich nun um den Straßenhandschuh oder um den weißen Handschuh zur Abendtoilette handelt. Was mag sich der Erfinder dieser Mode wohl dabei gedacht haben? Die Antwort ist nicht leicht zu finden, aber wahrscheinlich dachte er sich ebenjowenig dabei, wie seine Nachahmer, — die sich ja zumeist aus den Kreisen derer rekrutieren, die das Denken als eine ziemlich überflüssige Nebenbeschäftigung anzusehen gewohnt sind.

— **Der verliebte Emir.** Habib Allah-Rhan, der Emir von Afghanistan, hat während seines Besuchs in Indien sich in einem Punkt als Sterblicher erwiesen; seine stolze Herrscherwürde, die Allmacht seines Willens haben eine gewisse Schwächung erfahren; um eine heilsame, aber ungewohnte Erfahrung reicher kehrt er in seine Heimat zurück. Und das alles hat mit ihrem sieghaften Lächeln und dem Glutblick der Augen eine schöne Frau vollbracht, in die sich der Herrscher bis über die Ohren beim ersten Anblicke verliebte. An den Festlichkeiten, die ihm zu Ehren von der englischen Regierung veranstaltet wurden, nahmen auch der Herzog und die Herzogin von Manchester teil. Die Herzogin nun, die sich seit einiger Zeit zum Studium des Buddhismus in Indien aufhält, tat es ihm an. Ohne an seine vier Frauen zu denken, deren Eifersucht den Siebegrad erreicht, beauftragte er sofort seinen ersten Minister, die blendende Amerikanerin, die jetzt die Gattin eines der ersten Aristokraten Englands ist, es koste, was es wolle, zu kaufen. Aber groß war seine Enttäuschung, ja Verzweiflung, als er erfahren mußte, daß die Engländer ihre Frauen nicht verkaufen, wie es in Afghanistan und anderswo üblich ist. Jedoch verbarg er seinen Ingrimm und seine Glut, war sogar zu dem Herzogs-paar außerordentlich liebenswürdig und überhäufte die Herzogin mit Geschenken, Goldbarren, kostbare Gewänder und seidene Stoffe, Halsketten aus Perlen und Arbeiten mit wundervoller Inkrustation legte er ihr zu Füßen, so daß nicht nur seine vier Ehegattinnen fast vor Reiz plagten, sondern auch die Bizetkönigin von Indien in dieser Ueberhäufung mit Ehren eine Herabminderung der ihr zukommenden Anerkennung sah. Der Emir lud Herzog und Herzogin in der dringlichsten Weise ein, ihn in Kabul recht bald zu besuchen und der Herzog nahm auch unbedachter Weise die Einladung an. Aber seine englischen Freunde haben ihm dringend abgeraten, die Fahrt in das Innere von Afghanistan zu wagen, denn sie vermuten nicht ganz ohne Ursache, daß dem Herzog im Machtbereich des Emirs irgend ein Unglück zustößen könnte und die Herzogin in seinem Harem verschwinden möchte. Es ist dem Emir, wenn er einmal von Liebe entflammt ist, alles zuzutrauen.

— **Das gepanzerte Coupé.** Um die Klagen der Reisenden über die Gefahr, im Eisenbahnzuge ermordet oder beraubt zu werden oder bei Zusammenstößen der Züge ums Leben zu kommen, ein für allemal zu beschwichtigen, haben die deutschen Bahnverwaltungen in einer Zusammenkunft, die vor einiger Zeit in Essen — in der Villa Krupp — stattfand, beschloffen, in Zukunft in jeden Personenzug Wagen mit gepanzerten Coupés einzustellen. Das Coupé mietet der einzelne Reisende für sich allein. Er wird am Einsteigorte darin verschlossen und das Coupé wird versiegelt und er legt nun die ganze Fahrt in der absoluten Sicherheit zurück, daß ihm überhaupt nichts zustößen kann. Das gepanzerte Coupé ist so stark gebaut, daß es beim stärksten Zusammenstoße nicht eingedrückt werden kann. Ja, der Zug kann sogar in einen Fluß fallen und dem Reisenden geschieht nichts; denn das Coupé ist luft- und wasserdicht verschlossen. Die Glascheiben in den Fenstern sind zwanzig Zentimeter stark, so daß also auch niemand hindurchschließen kann. Auch Zugbrände sind wirkungslos, da sich zwischen der doppelten Panzerung eine Aschenwand befindet. Kürzlich wurde die erste Probe gemacht. In München wurde ein Reisender in das Coupé eingeschlossen und erst in Berlin wurde es wieder geöffnet. Obgleich man unterwegs einen künstlichen Wagenbrand verursacht und den Wagen mit dem Coupé auch einmal bei Regensburg in die Donau geworfen hatte, war der Reisende unversehrt. Er war allerdings — erstickt, aber sonst war ihm kein Schaden zugefügt worden. Es sollen nun Luftlöcher durch die Panzerung gebohrt werden.

— **Zehn Fuß Eingeweide entfernt.** Bei einem 47-jährigen Mann, der an einem sehr großen Bruch litt, wurden, wie die „Ann. of Surgery“ berichten, im Jänner dieses Jahres 10 Fuß Eingeweide entfernt! Als der Patient zum Arzt kam, war nämlich eine enorme Menge von Dünndarmschlingen in den Bruchsaack vorgefallen, stranguliert und faulig geworden. Sie mußten daher entfernt werden. Die Operation an sich war nicht so schwer. Die beiden Darmöffnungen wurden wie üblich wieder verschlossen. Aber es bestand die Befürchtung, daß der Patient durch den großen Ausfall an schweren Verdauungsstörungen allmählich zu Grunde gehen würde. Das war aber nicht der Fall. Der Mann war nach sieben Wochen geheilt und hat nicht nur nicht an Gewicht verloren, sondern wieder zugenommen und ist und trinkt wie in früheren Zeiten.

— **Verfundene Schätze.** Die Jacht „Alfred Nobel“ ist nach Südafrika unterwegs, um an der Küste von Natal nach Paul Krügers verlorenem Schatz zu forschen. Bei Beginn des Burenkrieges sendete der Präsident, so erzählen englische Blätter, mehr als 25 Millionen Kronen nach Europa. Der Schatz wurde geraubt, ehe er Südafrika verließ; das gestohlene Gold wurde an Bord der „Dorothea“ gebracht, die nach Argentinien bestimmt war, aber im Indischen Ozean scheiterte. Die südafrikanische „Salvage Association“, in deren Auftrag die Nachforschungen nach diesem Golde stattfinden, wird aber ihr Wirken



nicht auf den Schatz der untergegangenen „Dorothea“ beschränken. Kapitän Gardiner, der die Führung der Expedition übernommen hat, hofft auch noch andere Schätze zu heben. So soll das gesunkene Truppschiff „Mereston“, das bei Saltana in einer Tiefe von 18 Faden sank und dort noch auf Felsspitzen liegt, untersucht werden, da sich an Bord des Schiffes für mehr als zwei Millionen Gold befinden soll. Auch die „Thermophila“, die 1898 in der Nähe des „Green Point Flash“-Leuchtschiffs scheiterte und nun in einer Tiefe von sechs oder sieben Faden liegt, enthält wertvolle Bestände an Kupfer, Zinn, eine halbe Tonne Silbererz und eine unbekannte Menge Silberbarren. Man schätzt den Wert dieser Metalle auf wenigstens eine Million. Ferner liegt bei Martha Point das Wrack eines Schiffes, das namhafte Schätze bergen soll. Die Kapregierung wird an dem Gewinn ihren Anteil haben; von allem gefundenen Gold, Silber und geringerem Erz wird die Regierung eine Steuer von 25, 15 und 10% erheben.

— **Der kritische Klopfsgeist.** Gabriele d'Annunzio — so erzählt der „Messaggero“ — besucht des öfteren die spiritistischen Sitzungen, die in der Villa des Marquis Clement Drigo bei Florenz stattfinden. Bei seinem letzten Besuche wurde ein kleiner Tisch aus dem Atelier des Malers Corcos dabei verwandt und der Geist antwortete auf eine Einladung, sich zu äußern, in der gewöhnlichen Manier des Klopfs mit einem Tischbein. Der Geist führte sich als überirdische Wesenheit eines Herrn ein, der vor kurzem bei einem Automobilanfall umgekommen war, doch dann erging er sich sogleich in einer scharfen Kritik und Beurteilung d'Annunzios, der zunächst mit seinen Freunden lachte, aber zuletzt ein gewisses Unbehagen zu zeigen anfing. Der ungalante Gast wurde nun entlassen und ein anderer herbeigerufen, aber man kam aus dem Regen in die Traufe, denn der neue Ankömmling schien von einer ganz außerordentlichen Wut gegen den Dichter befeuert zu sein; der Tisch geriet in eine furchtbare Erregung, bewegte sich beständig gegen d'Annunzio hin und sprang schließlich mit solcher Gewalt auf ihn zu, daß er gegen die Wand geworfen wurde. Der Marquis Drigo beruhigte den Tisch mit Mühe und fragte dann den Geist nach seiner Meinung über die literarischen Verdienste d'Annunzios. „Alles Dunst“, lautete die Antwort, „Dunst, der schnell in alle Winde verstreut sein wird.“

— **Ein Opfer der spanischen Schatzschwindler.** Nach langen fruchtlosen Bemühungen haben die spanischen Schatzschwindler jetzt ein Opfer gefunden und seltsamerweise ist der Hineingefallene ein Köpenicker Bürger. In Köpenick scheint eben die Dummheit nicht alle zu werden. Es will seinen durch den famosen Hauptmann erhaltenen Ruf erhalten. Vor vier Wochen erhielt ein Fabrikant in Köpenick aus Madrid die Nachricht, daß eine reiche Erbschaft seiner dort harre. In der bekannten Manier wurde in dem Briefe ausgeführt, der Besitzer eines Gelbbetrages von 800.000 Mark befinde sich gegenwärtig im Gefängnis und aus diesem Grunde sei es ihm nicht möglich, das Geld, das in einem Koffer auf dem Pariser Hauptbahnhofe lagere, in die Hände zu bekommen. Mitte voriger Woche wurde der Fabrikant in einem weiteren Schreiben aufgefordert, zur Abholung der ihm zufallenden Summe von 250.000 Mark nach Madrid zu kommen. Trotzdem der Fabrikant von seinen Angehörigen gewarnt wurde, ging er auf das Schreiben ein. Er fuhr am Freitag mit demselben Zuge nach Madrid ab, der ihm von dem Absender des Briefes vorgeschrieben worden war. Von Paris aus schrieb er an seine Angehörigen eine Karte und seitdem hat er nichts mehr von sich hören lassen. Hoffentlich gelingt es noch der benachrichtigten deutschen Gesandtschaft in Spanien, den Köpenicker den Klauen der Schatzschwindler zu entreißen.

— **In Geschwindigkeit und Einfachheit der Gesehließung** kann sicherlich niemand den Standesbeamten, Friedensrichter Weller in San Franzisko übertreffen. Sein Trauungsformular lautet nämlich:

Willst du sie?  
Willst du ihn?  
Faßt eure Hände!  
Versprichst du, ihm zu gehorchen?  
Versprichst du, für sie zu sorgen?  
Ihr seid nun Mann und Frau!  
Ihr seid verheiratet!

Boshafte Seelen meinen, die Formel könnte noch kürzer sein; insbesondere sei die vierte Frage herzlich überflüssig.

[**Seiteres.**] Gefundene Lösung. „Heut' liegt ma' wieder mei' Alte im Wagen... Da is' is' am g'scheid'iten i' geh' zum Bier und ersäuf' s'!“ — Gelungen. Münchner (der eines Tages seine gewohnte Kalbhage gestrichen findet): „So, wann i' jetzt weg'n ungerogelter Lebensweise magenkrank werd', muas' da Wirt die Doktorkosten zahl'n!“ — Wilderender Umstand. Erste Dame: „Wie, dieses unmoralische Stück hast du dir angesehen?“ Zweite Dame: „Ja, aber ich habe ganz hinten gesehen, wo mich kein Mensch sehen konnte!“ — („Wegendorfer Bl.“)

— **Nied.-Oesterr. Landes-Versicherungs-Anstalten.** Im Laufe des I. Quartales 1907 wurden folgende Resultate erzielt: Lebens- und Rentenvers.: 2635 ausgestellte Polizzen mit K 4.532.202 — Kapital und K 27.928.06 jährliche Rente. Brandschadenvers.: 4.000 ausgestellte Polizzen mit einer Versicherungssumme von K 33.579.928 — Viehverf.: a) Rinder: neubegetretene Mitglieder 694, neuversicherte Rinder 1873 Stück mit K 433.780 Versicherungswert; b) Pferde: 547 begetretene Mitglieder mit 641 versicherten Pferden im Versicherungswerte von K 728.200 — Hagelvers.: — ausgestellte Polizzen im Versicherungswerte von K —. Unfall- und Haftpflichtvers.: 597 ausgestellte Urkunden mit K 21.533.65 Jahres-Nettoprämie. Am 31. März 1907 aufrechte Versicherungen (in runden Zahlen): Lebens- und Rentenvers.: 55.400 Polizzen mit 873 Mill. K Kapital und 508.000 K Rente. Brandschadenvers.: 152.913 Polizzen mit einer Versicherungssumme von 1.622.79 Mill. K. Viehverf.: a) Rinder: 49.810 Mitglieder mit 48.200 versicherten Rindern im Versicherungswerte von 48.003.380 K; b) Pferde: 21.480 Mitglieder mit 48.200 versicherten Pferden im Versicherungswerte von 272 Mill. K. Unfall- und Haftpflichtvers.: 8300 Urkunden mit 333.000 K Jahres-Nettoprämie.

— **N.-O. Landes-Hypothekenanstalt.** Im Monate März 1907 wurden bei der n.-ö. Landes-Hypothekenanstalt 219 Hypothekendarlehensgesuche im Gesamtbetrage von 4.625.400 Kronen eingebracht. Vom Monate Februar 1907 verblieben 170 Gesuche mit 3.337.300 Kronen, zusammen 7.962.700 Kronen. Es wurden bewilligt 4.099.400 Kronen, zugezählt 2.630.100 Kronen, abgewiesen 1.242.100 Kronen. An Pfandbriefen sind Ende März 1907 im Umlaufe 4%ige 308.440.500 Kronen, 3 1/2%ige 3.809.700 Kronen. An Kommunal-Darlehensgesuchen wurden eingebracht 19 Stück mit 896.300 Kronen. Vom Monate Februar 1907 verblieben 7 Gesuche mit 307.000 Kronen, zusammen 1.203.300 Kronen. Es wurden bewilligt 560.200 Kronen, zugezählt 100.000 Kronen, abgewiesen 62.400 Kronen. An Kommunal-schuldscheinen sind Ende März 1907 im Umlaufe 4%ige 62.853.600 Kronen, 3 1/2%ige 4.302.200 Kronen.

**ATELIER**  
für  
**feinsten Zahnersatz**  
künstlichen  
in Gold und Kautschuk  
= Kronen, Brücken und Stifzähne =  
von  
**KARL SCHNAUBELT'S W.W.**  
WIEN VII.,  
Lindengasse Nr. 17.  
Sprechstunden jeden Samstag und Sonntag von 9-5 Uhr  
in Waidhofen a. d. Ybbs  
in Hause der Frau Therese Karger neben der Apotheke.

**Visitkarten sind schnell und billig**  
in der Buchdruckerei A. Henneberg 71 hbn.

**Wiener Frauen-Zeitung**  
Mode, Handarbeit, Unterhaltung und Belehrung  
Jede Nummer enthält:  
Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, praktische Kindermoden, Schnittmusterbogen. Einen gut geleiteten Unterhaltungs- u. einen praktischen Leseteil. Zwei Romanfortsetzungen. Schnitte nach Maß nach jeder beliebigen Abbildung liefern wir Abonnentinnen zu halben Preisen. Jährlich 24 reichillust. Hefte. Abonnementpreis vierteljährig K 1.80. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie direkt vom Verlag der  
„Wiener Frauen-Zeitung“  
Wien, I., Tuchlauben 21.  
Probenummern versendet der Verlag bei Bezugnahme auf dieses Blatt gratis und franko.

**Fremdenbücher**  
sind stets zu haben in Henneberg's Buchdruckerei.

**Eröffnungs-Anzeige.**

Ergebenst Gefertigte erlauben sich einem P. T. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, daß sie

am 5. Mai 1907

eine

**Möbelhandlung nebst Tapeziererei**

in Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 21

eröffnet haben.

Wir werden stets bestrebt sein, die P. T. Kunden aufs sorgfältigste zu bedienen und bitten um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvollst

**Ludwig und Mathilde Lotterhos.**

Zur Verhütung der Brechdurchfälle und Sommerdiarrhöen eignet sich am besten die Ernährung der Säuglinge mit Kufes Kindesmehl. Durch den Zusatz von Kufes Kindesmehl zur Kuhmilch gerinnt dieselbe im Magen des Kindes feinstlockiger, mehr der Muttermilch ähnlich und wird dadurch leichter verdaulich. Die in dem Kindesmehl enthaltenen Eiweißstoffe bilden für die Erkrankungen verursachenden Organismen einen sehr ungünstigen Nährboden und dadurch wird das Kind vor Erkrankungen an Brechdurchfall bewahrt.



## An die geehrten Reichsratswähler des 41. Wahlbezirkes!

In dem neuen, auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes zu bildenden Abgeordnetenhaus wird die Entscheidung fallen über **die künftige staatliche Geltung des deutschen Stammes in Oesterreich.**

Daher ist diese Wahl von so **ernster und weittragender Bedeutung** für uns Deutsche. Alle anderen Völker Oesterreichs können und werden durch das neue Wahlrecht nur gewinnen; wir werden nur **verlieren.** Von den 516 Sitzen im Abgeordnetenhaus stehen den Deutschen insgesamt nur 233 zur Verfügung; mehr waren nicht zu erobern.

Diese Minderheit muß ausgeglichen werden durch eine größere **geistige Bedeutung** der deutschen Abgeordneten und durch deren zielbewußte **Einigkeit.** Geschieht das nicht, so **werden wir Deutsche in Oesterreich ein für allemal ausgespielt haben.** Wir werden dann für alle Zukunft in dem Staate, den wir Deutsche gegründet haben, zur Rolle des Volkes verurteilt sein, welches weitaus die meisten Staatslasten (fast drei Viertel derselben) **zahlt,** aber am wenigsten **zählt,** am wenigsten gilt.

Daher müssen wir **Männer** wählen und nicht „Barrierestücke“, selbständige **Männer,** nicht bloße **Ja- und Neinsager** auf das Geheiß eines Parteihäuptlings, **Männer,** welche die Politik von einem **höheren Gesichtspunkte** auffassen, als von dem des einseitigen Partei-, Klassen- und Standesinteresses, die nur das **eine** große Ziel im Auge haben: die staatliche Geltung, bürgerliche Freiheit, wirtschaftliche Wohlfahrt und kulturelle Entwicklung des **gesamten** deutschen Volkes in Oesterreich! Wir brauchen eine **Kerntruppe deutscher Abgeordneter** im neuen Hause, die Achtung gebietet, die gehört werden muß, eine **Auslese** deutscher Bildung und deutscher Charaktertreue!

Ein solcher Mann ist unser Wahlwerber

### Herr Notar Eugen Baron Aichelburg

um dessen Wahl wir Sie, hochgeehrter Herr, dringend bitten! Ein Mann von gründlicher Bildung und reichen Studien auf volkswirtschaftlichem Gebiete, ein Rechtskenner und Gesetzkundiger von Beruf, ein Mann von eminenter **Arbeitskraft,** die er seit vielen Jahren im Gemeinderate der Stadt St. Pölten glänzend erprobte, also durchaus kein **blanker Neuling** im öffentlichen Leben; ein Mann von ernster Ruhe und Sachlichkeit, abseits von jeder Parteilidenschaft und eingepaukter Phrasenhaftigkeit, dabei **volkstümlich** und von **allen Parteien** seines Gemeinwesens hochgeachtet; ein Mann endlich, der den **zufälligen Adel** der Geburt mit dem **erworbenen,** viel höher einzuschätzenden Adel der vornehmen **Gesinnung,** des gediegenen **Wissens** und des lautersten **Charakters** verbindet.

Nur ein Mann, den in wirtschaftlichen Fragen kein eigenes **Geschäftsinteresse** weder nach der einen noch nach der anderen Seite **befangen** macht, dessen Lebensberuf es ihm erlaubt, **objektiv** zu urteilen, kann mit vollster Freiheit den wirtschaftlichen und sozialen Problemen gegenüberstehen, nur ein solcher ist fähig, **die grosse Idee von der Harmonie der Interessen des ganzen Volkes zu erfassen.**

Hochgeehrter Herr! Wenn Sie sich bisher noch nicht entschieden haben, jetzt muß es geschehen. Schließen Sie sich der **deutschfreiheitlichen,** schließen Sie sich der **deutschen Volkspartei** an und **nicht** den Christlich-Sozialen!

Die **christlich-soziale Partei** ist **nicht** die berufene Hüterin der Zukunft des deutschen Volkes. Ihr Deutschtum ist nicht **echt,** sie ist ihrem innersten Wesen nach **klerikal.** Die Geschichte lehrt, daß der Klerikalismus immer ein offener oder versteckter Feind des deutschen Volkes war.

Die **christlich-soziale Partei** scheut in dieser für alle Deutschen Oesterreichs so schicksalsvollen Wahlbewegung nicht vor Wahlbündnissen mit den Deutscheinden zurück, mit den **Slovenen** in Kärnten, mit den **Tschechen in Wien,** die sie in „Wahrung des deutschen Charakters“ der Kaiserstadt liebevoll großzog, und mit den **Tschechen an der niederösterreichischen Sprachengrenze,** hält sogar **tschechische Versammlungen** ab, erläßt **tschechische Plakate** (in Feldsberg!), schmeichelt dem tschechischen Größenwahn durch tschechische Wahlreden — und dieses im alten Stammlande der Babenberger und des Nibelungenliedes! Steigt da dem deutschen Michel nicht die Schamröte in's Gesicht? Ist das eine deutsche Partei? **Welcher Bündnisse wird diese Partei im neuen Hause fähig sein,** um ihre Machtgelüste zu befriedigen?

Die **christlich-soziale Partei** will nicht die Freiheit, sondern die Einschüchterung und Knechtung der Einzelnen und der **Gemeinden,** der Bürger, der Gewerbetreibenden, der Lehrer, der Professoren, der Beamten, der Aerzte u. s. w. **Wer sich nicht beugt,** der wird rücksichtslos bekämpft, wer sich aber beugt, dem wird es gelohnt mit Stellen, Beförderung, Aemtern, Geschäftsproften, Kreditgewährung u. s. w., **solange man ihn braucht.** (Siehe Gewerbetreibende in Wien.)

Die **christlich-soziale Partei** hat die politische Charakterlosigkeit im Lande großgezüchtet;

die **christlich-soziale Partei** buhlt um die Gunst des „kleinen Mannes“ und verspricht schlechterdings **Unmögliches,** während wir ehrlich nur das **Erreichbare** anstreben;

die **christlich-soziale Partei** hat entgegen ihrem Versprechen die **Landesumlagen** bereits von 6 Kronen auf 9·8 Kronen per Kopf erhöht, hat die Verschuldung Wiens von 28 auf 375 Millionen Kronen gesteigert, so daß in absehbarer Zeit ein **Krach der Stadt Wien** eintreten muß. Ist das eine Wirtschaftspartei?

Die **Sünden dieser Partei** liegen schon heute offen am Tage, aber an **Mut** gebricht's, sich von ihr loszuringen.

Darum bitten wir Sie, hochgeehrter Herr, an dem historischen 14. Mai Ihre Stimme für unseren Kandidaten

### Eugen Baron Aichelburg

abzugeben, der als Abgeordneter diesem intelligenten, industriereichen und gewerbefleißigen Wahlkreise nur zur Zierde gereichen wird.

Wenn schon nirgends mehr — im **Stimmzettel** kann man sich **frei und deutsch** aussprechen. Zeigen Sie, daß es noch **freie Männer in Waidhofen a. d. Ybbs** gibt.

Hochachtungsvoll

Der deutschfreiheitliche Wahlausschuss  
in Waidhofen a. d. Ybbs.



# Reichsratswähler der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs!

Wichtiger denn je ist die heurige Reichsratswahl. Große und tief ins Leben einschneidende Fragen werden, ja müssen den nächsten Reichsrat beschäftigen, soll der **Mittelstand** unseres Vaterlandes nicht zugrunde gehen und der **Arbeiterstand** nicht hungern und darben. Hoffnungsfreudig sehen wir in die Zukunft. Wiederholt haben wir in glänzend besuchten Versammlungen das Programm der christlichsozialen Partei entwickelt, dessen wichtigste Forderungen in folgenden Punkten zum Ausdruck kommen:

1. **Gesetzlicher Schutz für den Gewerbestand.** (Möglichst ausgedehnte Selbstverwaltung der Genossenschaften, Vorzugspfandrecht der Bauhandwerker, Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, vollständiges Verbot des Hausierhandels, Ausgestaltung des Befähigungsnachweises, gesetzliche Festlegung der Begriffe „Handwerksbetrieb“ und „Fabriksbetrieb“, gesetzliche Regelung und Förderung des gewerblichen Kreditwesens, Ausbildung des genossenschaftlichen Hilfswesens beim Einkauf von Rohstoffen und Absatz der gewerblichen Erzeugnisse, besonders Heranziehung des gewerblichen Mittelstandes zu den Seereslieferungen).
2. **Gesetzlicher Schutz des Arbeiterstandes.** (Regelung der Arbeitszeit und der Lohnverhältnisse, Regelung der Frauen-, Kinder- und Nachtarbeit, Wohnungsfürsorge, Arbeitsvermittlung, Schutz gegen Lebensmittelfälschung, Reorganisation des Krankenkassen- und Unfallversicherungswesens.)
3. **Einführung einer allgemeinen Alters- und Invaliditätsversicherung und Fürsorge für die Witwen and Waisen.)**
4. **Gesetzliche Regelung der Kartelle, respektive Hintanhaltung ihrer gemeinschädlichen Ausbreitung; Verbot oder möglichste Einschränkung der Errichtung großer Warenhäuser; Unterdrückung des wucherischen Zwischenhandels auf allen Gebieten der Volkswirtschaft.**
5. **Gerechte Verteilung der Steuerlasten** (Ausgiebige Besteuerung der Börse und des Großkapitals und Entlastung der Minderbemittelten).
6. **Erleichterung der Militärlasten, Einführung der zweijährigen Dienstzeit.**
7. **Heilighaltung der Ehe und Familie, Erhaltung der Religion in der Schule.**
8. **Zurückdrängung des jüdischen Einflusses auf kulturellem and wirtschaftlichem Gebiete.**
9. **Verteidigung des nationalen Besitzstandes and Wahrung der geistigen Güter des deutschen Volkes.**

Die christlichsoziale Partei kennt keinen **Klassengegensatz**; sie ist bestrebt, die gerechten Forderungen **aller** ehrlich arbeitenden Stände zu befriedigen, da sich der eine Stand nur dann wohl befinden kann, wenn es auch dem andern gut geht.

Das nächste Parlament ist ein Volksparlament; jeder Abgeordnete hat das **ganze Volk**, nicht mehr eine Kurie zu vertreten.

Wer mit diesen Grundsätzen einverstanden ist, schreibe auf seinen Stimmzettel den Namen des **christlichsozialen** Kandidaten für den Städtebezirk Waidhofen a. d. Ybbs, St. Pölten, Amstetten u. s. w.:

Name: **Alfred Schmid**

Charakter: **Eisenhändler**

Wohnort: **St. Pölten.**

Diese Kandidatur muß umsomehr empfohlen werden, als Herr Schmid einer Partei angehört, welche der Gemeinde Waidhofen jederzeit wohlwollend entgegengekommen ist und auf dem Gebiete der Verwaltung (Stadt Wien und Land Niederösterreich) auf wahre **Glanzleistungen** hinweisen kann und welche imstande sein wird, ihren Forderungen mächtig Nachdruck zu geben, da sie als die

**Stärkste deutsche Partei**

ins neue Haus einziehen wird. Als gebürtiger Waidhofener steht Herr Schmid uns jedenfalls näher als jeder andere Kandidat.

**Der christlichsoziale Volksverein.**



# Ernemann Cameras

Hervorragende Neuheiten in billigen u. teuren Modellen.

## Erster Staatspreis!

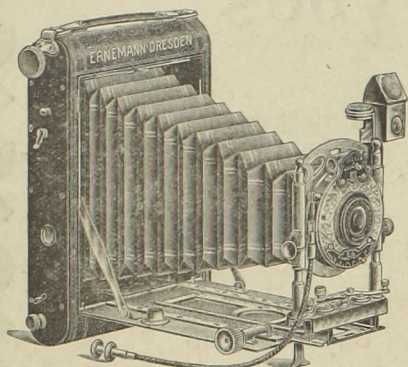
Besonders beliebt:

Ernemann Bob Cameras, Ernemann Heag Cameras, Ernemann Globus Cameras,  
Ernemann Klapp Cameras, Ernemann Stereo Umkehr Apparate, Ernemann Kinos,  
Ernemann Vergrößerungs Apparate, Ernemann Projektions Apparate.

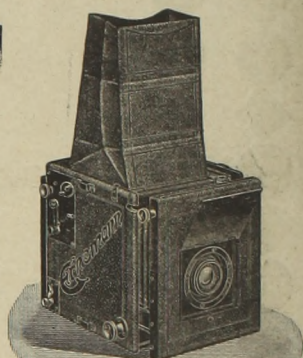
Ernemann Doppel Anastigmat F:6 und F:5,4.

Prachtkatalog Nr. 110 gratis.

Heinrich Ernemann A.-S. Dresden A 113.



Heag XIV.



Spiegelreflex



Schweinfurter Mast  
Milch & Aufzuchtpulver

## Marke „Bauerntrost“

erregt kolossale Freßlust, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder, Geflügel etc., vermehrt und verbessert die Milch. **Echt nur in Kartons zu 50, 70 u. 100 h mit Firma: Ph. Laudenbach, Schweinfurt.**

401 52-3

Niederlagen:

Waldhofen: G. Frieß' Wwe.; A. Lughofer; Amstetten: E. Kroiß' Söhne; Haag: J. Eißinger; Ung: M. Schrif.



Eine Quelle  
der Gesundheit

sind alkoholfreie Getränke,  
unter welchen die mittels

### Marsners Brause-Limonade-Bonbons

(Eimbeer-, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch- und  
Waldmeister-Geschmack) hergestellten 119 10-1

### Brause-Limonaden

unverleitet dastehen. Allein echt, wenn mit  
dieser Schutzmarke. Jährl. Verbrauch mehr  
wie 40 Mill. Stüd. — Alleinig. Erzeuger:

Erste böhm. Aktien-Gesellschaft orient. Zucker-  
waren- und Schokolade-Fabriken, Königliche  
Weinberge, vorm. A. Marsner.

General-Vertretung: Wien, VI. Theobaldgasse 4, in der Nähe des  
Raschmarktes.

## Steckenpferd- Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a/S.  
bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie  
vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den  
Haarwuchs und ist ein außerordentlich-träftiges Einreibungsmittel  
gegen Rheumaleiden etc.  
Vorrätig in Flaschen à K 2.- und K 4.- in allen Apotheken,  
Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

292 40-22

## Drei Gulden

kostet ein Postkistel brutto 5 Kg. schön sortierte Abfall-Seife:  
Veilchen, Rose, Heliotrop, Moschus, Maiglöckchen, Pfirsich-  
blüte, Lilienmilch etc.

Versand gegen Nachnahme durch

Bohemia-Parfümerie Bodenbach a. E., Weiher 25.

## Die beste Kaffewürze



ist  
**IMPERIAL**  
FEIGENKAFFEE  
mit der KRON

Überall erhältlich

## Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2'-, halbweiße K 2'80, weiße K 4'-, prima  
daunenweiße K 6'-, Hochprima Schieß, beste Sorte K 8'- Daunen  
grau K 6'-, weiße K 10'-, Brustflaum K 12'-, von 5 Kilo an franko.

### Fertige Betten

aus dichtsüdigen rot, blau, gelb oder weißen Inlet (Nanking), 1 Tuchent,  
Größe 170-116 Ztm., samt 2 Kopfpolster, diese 80-58 Ztm., genügend  
gefüllt, mit neuen grauen gereinigten, füllkräftigen und dauerhaften  
Federn K 16'-, Halbdaunen K 20'-, Daunen K 24'-, Tuchent allein  
K 12'-, 14'-, 16'-, Kopfpolster K 3'-, 3'60 und 4'-, versendet gegen  
Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko

### Max Berger

in Deschenitz 50, Böhmerwald.  
Nichtkonvertierendes umgetauscht oder Geld retour. — Preisliste  
gratis und franko.

123 50 1

## Degen's Feigenkaffee

wird seit mehr als 25 Jahren in vielen tausenden Familien als vorzügliche Kaffee-Würze verwendet — ein Beweis, daß Degen-Kaffee sich seinen Namen nur durch seine unübertroffene Qualität gemacht hat. Degen-Kaffee ist heute anerkannt der wohlschmeckendste, ausgiebigste und bestfärbende Kaffee-Zusatz.

## Degen's Malzkaffee

besitzt Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees. Vorzügliche Marke.  
Verlangen Sie ausdrücklich Degen's Malzkaffee.

## Degen's Korn-Kaffee

bester Ersatz für Bohnenkaffee. Ein Versuch genügt, um sich zu überzeugen, daß Degen's Korn-Kaffee der beste und billigste Ersatz für Bohnenkaffee ist. Verlangen Sie ausdrücklich Degen's Korn-Kaffee.

Neueste Auszeichnung: Paris 1906, Ehrendiplom mit gold. Medaille u. Ehrenkreuz.

Anton Degen, Feigen- und Malzkaffee-Fabrik, Eggenburg.



Depots in den meisten Apotheken.

# Herbabin's Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 37 Jahren ärztlich erprobt und empfohlen. Vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versandstelle: **Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“**

WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Markt, Melk, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



Für Nachahmung wird gewarnt.

# Herbabin's Aromatische Essenz.

Seit 32 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln, sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.



Ich bitte, verlangen Sie franko

Prospekte und Muster von den besten steirischen

## Herren- und Damenloden

für Jagd, Forst und Touristik, sowie über sämtliche Modestoffe für Herren- und Knabenanzüge, Ueberzieher, Ulster von der billigsten bis zur hochfeinsten Qualität von der als reell bekannten ersten und grössten Loden-Exportfirma

**Vincenz Oblack** k. u. k. Hof-Tuchlieferant  
GRAZ, Murgasse 9.

## Sie finden Käufer Beteiligung Hypothekendarlehen

für jede Art Platz- oder Provinzgeschäfte, Häuser, Landwirtschaften, Güter, Fabriken, Mühlen, Hotels, Restaurants und sonstige Unternehmungen rasch und verschwiegen ohne Provision nur durch die

### 1. österr. Geschäfts- und Realitäten-Börse

erstes, grösstes, christliches Unternehmen

Wien I., Sonnenselgasse 21

Telephon 22.146.

389 52-9

Unser General-Repäsentant befindet sich dieser Tage zwecks Entgegennahme von Anträgen am Plage und sind diesbezügliche Anfragen rechtzeitig einzulenden.

Eigeres Zentral-Büroorgan verbreitet im ganzen Reich.

Haarmann & Reimer's

## Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille.  
1 Päckchen Qualität prima 12 h  
1 " extrastark in Stanniol 24 "

## Dr. Zucker's Backpulver

vorzügl. zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen 12 h  
Concentrierte

## Citronen-Essenz

Marke: Max Elb  
von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.  
1/2 Flasche . . . K 1-  
1/4 Flasche . . . K 1-50  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

1781 Geschäfts-Gründung 1781

Kais. u. königl. Hof-Steinmetzmeister

## EDUARD HAUSER

WIEN IX SPITALGASSE 19

DIE SCHÖNSTEN GRAB-MONUMENTE

EIGENER ERZEUGUNG VON FL 15 AUFWÄRTS

Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten

## Platzagenten

167 10-1

für den Verkauf von Losen auf Teilzahlungen sucht unter günstigen Bedingungen, in allen Orten, ein Wiener Bankhaus, Offerten sub „L. R. 1552“ an Hasenstein & Vogler, Wien I.

**Alexander Fantl**

1. 1. Konzessioniertes Bureau für Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekendarlehen in Molk an der Donau.

Uebernimmt An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft jeder Branche.

Aufträge werden prompt und konstant ohne Vorpesen durchgeführt.

Erstklassige Referenzen.

Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uh. abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.

2 K monatlich

Vor Anschaffung eines Musikwerkes ist es w. v. Vorteil, man wende unsern illustrierten Katalog Nr. 353 gratis und frei per Postkarte.

Gegen bequeme Teilzahlungen von 2 K monatlich an liefern wir Musikwerke jeder Art, selbstspielend sowie zum Drehen, echte Grammophone und Phonographen, Automaten, alle Saiteninstrumente, wie: Violinen, Mandolinen, Gitarren, Zithern alles Systems, Harmonikas etc.

**Bial & Freund, Wien XIII/1**

## Steckenpferd-Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E. ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungschriften die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rosigten Teints.

Vorrätig à Stück 80 Heller in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie-, Seifen- und Friseur-Geschäften.

61 4-1

## Alle, welche keine

oder nur geringe Esslust haben, an Verdauungsbeschwerden, Hartleibigkeit, Sodbrennen, Blähungen, überässiger Säurebildung, Kopf- und Magenschmerzen eriden, erzielen bei Gebrauch der echten Brady'schen Magentropfen vorzügliche Erfolge. — Zu haben in Apotheken, C. Brady, Apotheker, Wien I., Fleischmarkt 1-365, versendet 6 Flaschen um K 5.—, 3 Doppelflaschen um K 4.50 franko.

Wasserleitungsbau- und Installationsgeschäft, Brunneneinrichtung und Schachtbau

# J. Hopperwieser

Äussere Wieden 14-16.

AMSTETTEN

Äussere Wieden 14-16.

Fassung von Quellen, Messungen, Ergiebigkeitsberechnungen, Vorarbeiten zu Wasserleitungsbauten. Komplette Ausführung aller Wasserleitungen für Gemeinden, Villen, Wirtschaftshöfe. Moderne Bäder, Closets, Pissiors u. s. w. Lieferung und Montage von Pumpen mit Handbetrieb, sowie für Benzinmotore und elektrischen Betrieb.

Spezialgeschäft für automatische Wasserversorgung (nur eigene Systeme), Ent- und Bewässerungs-Anlagen. Brunnenbohrungen, Schlagbrunnen. Installation und Lager aller Röhren. Isolation von Wasser- und Dampfleitungen, Rekonstruktion älterer Anlagen.

Kostenvoranschläge und Projektierungen über Verlangen.

Grosses Musterlager, Äussere Wieden 16.



Damenschneiderin

tüchtige Kraft, empfiehlt sich für moderne Frühjahrsstoffe in's Haus. Adelsheid Sieder, Graben Nr. 15.

Ein kinderloser Hausmeister

wird sofort aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Schlaf- und Speisezimmer, Klavier, Dekorationsdivan

und andere Gegenstände sofort zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 162

Eine gebrauchte, sehr gut erhaltene, heizbare Badewanne

ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

In Ort, Haus Nr. 18

Pfarrre Konradshelm, in der 2. Böcklauerrotte, ist ein Haus samt Einrichtung, mit 2 Kühen, 1 Schwein, 14 Kaster Grund, um 5400 Kronen sofort zu verkaufen. Näheres hierüber beim Eigentümer. 192 1-1

Ebenerdiges Haus mit Garten

auf vorzüglichem Posten in Waidhofen a. d. Ybbs ist verkäuflich. Preis 4500 fl. August Di ewald, Eigentümer. 195 3-1

Warnung.

Warne Jedermann, meiner Tochter Marie Schmidinger (geb. Käferböck) Geld oder Geldeswert zu borgen, da ich nichts bezahle.

Marie Käferböck.

193 1-1

Garten-Gut

(Handelsgärtnerei)

in einem größeren Markte Niederösterreichs, an der Bahn gelegen, Wohnhaus mit vorzüglichem Keller, Gewächshaus, zirka 2 Joch Garten, als Gärtnerei seit über 2 Jahren außer Betrieb. Vorzüglicher Gartenboden, für alle Kulturen sehr geeignet, viele Frühbeete. Im Ort und im Umkreis von 4 Stunden keine Konkurrenz. — Preis nur 15.000 K bei mindestens 5000 K Anzahlung; bei Barzahlung billiger. Näheres unter Nr. 69 an die Deutsch-östr. Verwert.-Gesellschaft, München, Karlstr. 6.

Honigbutter

hergestellt aus Fruchtzucker und echtem Bienenhonig ohne Butterzusatz. Auf Brot zur Pause, oder zum Süßen von Kaffee, Tee etc.

1 Blechemail-Kübel netto 5 kg K 4.80.

Julius Lehnis, Wien IX/3.

Postversandt.

173 4-1

Advertisement for Anker-Liniment Capsici comp. featuring an anchor logo and text describing its medicinal properties for pain relief.

Advertisement for Hotel Wimberger, located in Wien VII., Neubaugürtel Nr. 34-36, offering 150 rooms and a restaurant.

Sehr geehrte Hausfrau! Sonntagberger Feigen- u. Malzkaffee

Bersäumen sie ja nicht, überall den vielfach prämierten

I. Waidhofner Feigen- und Malzkaffee-Fabrik

zu verlangen, Sie werden damit die höchste Zufriedenheit erreichen. Diese Surrogate sind aus den besten Feigen und feinsten Malzgerste bereitet, daher reinste und garantiert beste Ware.

Wohnhaus

1 stöckig mit Stallgebäude, Schuppen, schönem Berggarten, zwei Wiesen, in Waidhofen a. d. Ybbs, Wehrerstraße, geeignet für Wagner, Tischler, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Zwei Wiesen

sind sofort zu verpachten. Adresse in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiemit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig besundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungs-Organismus des Menschen, Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome wie: Kopfschmerz, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen die bei chronischen veralteten Magenleiden am so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen wie Verleimung, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutankamungen in Leber, Milz u. Pfortader-system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein befreit Unverdaulichkeit und entfernt durch leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Därmen

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unruhiger Nervosität und Gemüthsstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuterwein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Waidhofen, Weyer, Rosenfeld, Windischgarsten, Seitenstetten, Amstetten, Scheibbs, Ybbs, Haag, Enns, Steyr u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Niederösterreichs u. ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken. Auch versendet die Apotheke in Waidhofen 8 und mehr Flaschen Kräuterwein nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Sonntag den 12. Mai 1907

findet die

Eröffnung des Riedmüller'schen Märzenkellers

verbunden mit einem Tanzkränzchen statt.

Musik: Stadtkapelle. Anfang 3 Uhr. Eintritt 30 Heller.

Um zahlreichen Besuch ersucht höflichst

Franz Miesl Märzenkeller-Pächter.

Bei ungünstiger Witterung nächsten Sonntag.

Bahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne and Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützjähne, Goldkronen und Brücken (ohne Goumenplatte), Regulierapparate.

Reparaturen. Schlecht passende Gebisse werden billig umgefäßt. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten jahrtzähligen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

„Puch“-Motorräder Fahrräder

als auch andere beliebte Marken, sowie sämtliche einschlägige Bedarfsartikel erhalten Sie am besten und billigsten bei

Franz Urban

in Weyer (Lindau)

Maschinengeschäft und leistungsfähigste Reparaturanstalt für alle Systeme.

Nebernahme von Vernicklung. 74 0-1

Bitte, verlangen Sie Prospekte und Preise.

Versäumen Sie nicht

wenigstens einmal einen Versuch mit Adolf J. Tike's Kaiserkaffee-Zusatz zu machen. Sie werden sich sofort selbst überzeugen, daß derselbe tatsächlich den feinsten Geschmack die größte Farbekraft, sowie eine unerreichte Ausgiebigkeit besitzt, und mit Recht als das beste Kaffee-Surrogat bezeichnet wird.

Fabrik in Pinz a. D.